Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen

Nr. 140 (1. Blatt). Dienstag, den 19. Juni 1934. 62. Jahrgang.

Die künftigen Reichsgaue.

Die wichtigsten Fragen des Reichsneubaues. — Göring über die Aufgaben Preußens im Dritten Reich.

Der Preußische Staatsrat versammelte sich in Berlin zu einer Vollsitzung, um insonderheit über den preußischen Haushaltsplan unterrichtet zu werden. Dabei führte Ministerpräsident Göring u. a. aus:

Wenn wir uns auch mit aller Entschiedenheit zur Reichsreform bekennen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltungs- und Finanzeinheit vorhanden ist. Wenn einzelne Stellen stürmisch drängen, dann weist Adolf Hitler immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld. Es wird bei genauer Betrachtung auch festzustellen sein, daß die Frage der Reichsreform zuvörderst eine preußische Frage ist. Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang und die Grenzen eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl von Gauen aufgelöst werden. Damit ist selbstverständlich auch schon die Grundlage für die Reform gegeben. Hieraus entstammt die Notwendigkeit, die Einheit Reich—Preußen im Reichskabinett und im preußischen Kabinett herzustellen, die durch Uebernahme einiger Ressorts durch Reichsminister ihren Ausdruck fand. In den anderen Ländern sind nicht dieselben Notwendigkeiten vorhanden und nicht dieselben Voraussetzungen zu schaffen. Mag dieses Land einiges Gebiet abgeben oder hinzubekommen — mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder drei gegliedert werden — — es ist nicht so, daß es wie Preußen in eine große Zahl von Reichsgauen aufgelöst werden muß. Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er mir die Aufgabe gestellt, innerhalb eines Jahrzehnts die Angleichung der preußischen Ministerien an die des Reiches durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm selbst bestimmt werden. In diesem Jahrzehnt, das der Führer vorgesehen hat oder in dieser Zeit, die, wie er jetzt gelegentlich sagt, noch länger dauern könnte als ein Jahrzehnt — wir wollen hoffen, daß es schneller erreicht werden kann — ist nun Preußen vorhanden und bleibt ein Staatsbegriff und muß verwaltet werden. Deshalb ist es auch notwendig, daß Ihre Arbeit nicht erlahmt, es ist gerade jetzt mehr denn je notwendig, daß Sie Anregungen geben, damit diese Aufgabe des Aufgehens Preußens in das Reich gelöst wird. Ihre Arbeit und Aufgabe ist nicht erloschen, sondern ich möchte sagen: Sie ist umfassender und von größerer Bedeutung geworden, weil sie sich nicht mehr allein auf einen lokalen Begriff eines Staatsgebildes einstellt, sondern darüber hinaus auf den höheren Begriff: Deutschland! Diese Aufgabe werden wir erfüllen müssen. In der Zwischenzeit muß Preußen genau so sauber verwaltet werden, wie in diesen 1½ Jahren der Beginn dazu gelegt worden ist. In diesem Jahrzehnt der Umgestaltung darf es keine Lücke, keine Hohlräume geben, denn das wäre schädlich für die weitere Gestaltung. Daß die Staatsmaschine tadellos weiterläuft und daß sie eines Tages, ohne daß man es richtig merkt, die Maschine „Reich" wird, das ist die Aufgabe der Staatsregierung, an deren Lösung aber auch Sie mitzuwirken haben.

Ich weiß, daß einige der Fragen, die am meisten Beunruhigung verursacht haben, die Frage ist, wie die Reichsgaue künftig abgegrenzt werden sollen. Ich glaube, hier sehr vorsichtig zwei Dinge feststellen zu müssen: 1. haben wir in Preußen Provinzen, von denen ein Teil bereits die natürliche künftige Gestalt eines Gaues haben dürfte. Kein Mensch wird sich darüber im Unklaren sein, wie der Reichsgau „Ostpreußen" aussehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark" festzustellen; ebenso wird man sich über den Reichsgau „Pommern" mehr oder weniger klar sein. Auch Schlesien wird kein allzu großes Hindernis sein. Dann allerdings werden die Dinge schwieriger. Das ist das eine, was ich hier feststellen möchte. In großen Zügen wird man sich selbstverständlich bei der Schaffung der Reichsgaue an die bereits vorhandenen Provinzgrenzen halten. Zum zweiten empfehle ich, soweit es sich um die Grenzen der künftigen Reichsgaue handelt, jede Anregung fallen zu lassen und sich hier auf den Standpunkt zu stellen, daß keiner es besser wissen kann und wissen wird als der Führer, und daß Adolf Hitler diese Grenzen ganz allein nach den Vorschlägen gestalten wird, die ihm die hierfür ausersehenen Ressorts zu unterbreiten haben. Das wird die notwendige Ruhe schaffen. Der Führer wird keine Rücksicht auf Personen walten lassen. Er wird auch keine lokalen Gesichtspunkte gelten lassen; der Führer läßt sich nur von Gedanken leiten, die auf das große Ganze hinzielen. Wenn er also eine territoriale Staatseinteilung gestalten wird, so wird bei ihm nur das eine gewaltige Interesse vorliegen, daß diese Konstruktion Jahrhunderte und ein Jahrtausend überdauern soll und muß. Ich wäre deshalb dankbar, wenn auf diesem Gebiet eine große Beruhigung eintreten würde. Im übrigen lasse ich keinen Zweifel darüber, daß ich, soweit ich in dieser Frage etwas tun kann und den Führer unterrichten darf, immer dafür eintreten werde, daß durch die neuen Reichsgaue niemals die Voraussetzungen geschaffen werden dürfen, daß dereinst aus Gauen wieder „Länder" werden, die die Reichseinheit zu sprengen drohen und daß ich in einer allzu starken stammlichen Abgrenzung den ersten Keim zur Zersplitterung sehen würde.

Die zweite Frage betrifft die Aufgabenverteilung zwischen dem Reich und den künftigen Gauen. Sie steht selbstverständlich mit den territorialen Neueinteilungen im engsten Zusammenhang und bildet die schwierigste, zugleich aber auch die wichtigste Frage des Reichsneubaues. Das Reich muß eine souveräne Stellung haben und alle die Befugnisse bekommen, die es für ein machtvolles Auftreten nach innen und außen braucht. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, bin ich selbstverständlich dafür, die Gaue möglichst lebendig und mannigfaltig auszugestalten und die Verantwortung möglichst reichlich auf die Schultern der Gaustatthalter zu legen, so daß sie ein wirklich großes Arbeitsgebiet zu betreuen haben. Wir werden uns also vor einer übermäßigen Zentralisierung hüten müssen. Das deutsche Volk ist bekanntlich für solche Zentralisierung nicht zu haben; sie paßt nicht für das deutsche Volk. Ueberall also, wo es ohne Gefahr für die Reichseinheit geschehen kann, wird man dem Gau Eigenständigkeit zu geben haben. Ueberall da aber, wo das machtvolle Auftreten nach innen und außen die Einheit voraussetzt, wird das Reich die Aufgaben in eigener Regie haben müssen. Im übrigen wird bei der Aufgabenverteilung zwischen Reich und Gauen die finanzielle Kraft der künftigen Gaue in Betracht zu ziehen sein. Der Finanzminister beabsichtigt, in dieser Richtung noch Ausführungen zu machen, die an Hand von Zahlenmaterial beweisen, daß es heute nicht eine preußische Provinz gibt, die finanziell selbständig bestehen könnte. Die Schaffung der neuen Reichsgaue ist also untrennbar mit dem Finanzausgleich verbunden, und daraus ergibt sich selbstverständlich schon die ganz klare Stellung des Reiches, das hier die Verfügungsgewalt haben muß ...

Feuer jagt durch die Tannen.

Riesiger Waldbrand im Harz. — Trockenheit und Wind begünstigen das Fortschreiten der Flammen. — Furchtbares Bild der Vernichtung.

Ein riesiger Waldbrand wütet im Forstamtsbezirk Heimburg in der Nähe des Forsthauses Eggeröder-Brunnen. 600 Morgen Nadelholz stehen in hellen Flammen.

Der Wind jagt das Feuer mit großer Geschwindigkeit durch das Tannendickicht. Auch der Fichtenhochwald hat Feuer gefangen.

Unter der ungeheuren Hitze und Trinkwassermangel haben die eingesetzten Löschmannschaften sehr zu leiden. Die Dorfbewohner, Feuerwehren, Sanitätskolonnen und SA-Mannschaften aus der ganzen Umgebung sind eingetroffen und arbeiten fieberhaft an der Lokalisation des Brandherdes. Technische Nothilfe, Arbeitsdienst und Forstschulen der Umgebung werden mit Lastkraftwagen an die Brandstätte gebracht. Man ist dabei, rings um den Riesenbrandherd, dessen Ausdehnung noch nicht zu übersehen ist, den Wald in etwa 10 Metern Breite niederzulegen.

Wo das Feuer durch die Tannen jagt, ist der Waldboden schwarz und glühendheiß. Ein furchtbares Bild der Vernichtung bietet sich den Blicken. Auf Hunderten von Kraftfahrzeugen wurden Tausende von Menschen herangebracht, die eifrig arbeiten, um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Feuersbrunst in Mecklenburg.

Durch Funkenflug eines Häckselmotors entstand in dem Dorfe Hohen-Luckow in Mecklenburg ein Brand, der in kurzer Zeit auf alle in der Windrichtung liegenden Gebäude übersprang. Bisher stehen sieben Wohngebäude, Stroh- und Pappdachschaden, Ställe und die Dorfkirche in Flammen. Zahlreiches Vieh, mehrere Maschinen und die Elektrizitätsstation sind vernichtet.

Brand bei den Heinkelwerken

in Warnemünde.

In der Nacht brach in den Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde ein Brand aus. Entstehungsherd war ein Schuppen auf dem Flughafengelände zwischen Ostsee und Breitling, in dem einige eben fertiggestellte Sportflugzeuge vom Muster Heinkel-„Kadett" zur Ablieferung bereitstanden. Die leichte Bauweise dieser Flugzeuge — mit Leinwand bespannte Holzkonstruktionen — hat im Zusammenhang mit der herrschenden Hitze und Trockenheit das Umsichgreifen des Feuers begünstigt. Die Löschtätigkeit wurde dadurch besonders erschwert, daß die Flugzeuge zum Teil bereits für die für Probeflüge Brennstoff an Bord hatten. Eine weitere Ausdehnung des Feuers auf benachbarte Gebäude konnte verhindert werden. Zur Klärung der Ursache des Brandes wurde sofort eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, die nach den bisher vorliegenden Nachrichten die Vermutung der Fachleute zu bestätigen scheint, daß es sich um eine durch abnorme Hitze herbeigeführte Selbstzündung handelt.

Am Tage Hundstagshitze, nachts Frost.

In den letzten Tagen sind im gesamten Gebiet der mittleren Grenzmark, bei Meseritz usw., und in den Nachbargebieten starke Temperaturunterschiede zu verzeichnen. Während am Tage 30 Grad im Schatten gemessen werden und die Gluthitze die Dürreschäden auf den versengten Feldern wieder erheblich verstärkt, sinkt des Nachts die Temperatur unter Null. In den letzten Nächten wurden bis zu drei Grad Frost gemessen, der vor allem auf den Frühkartoffelnfeldern großen Schaden anrichtet.

Großfeuer in einem Sägewerk.

28 Verletzten bei den Löscharbeiten.

In der fünften Nachmittagsstunde brach in dem großen Dampfsäge- und Hobelwerk der Holzgroßhandlung Oswald Hartmann in Liegnitz ein Großfeuer aus, dem das gesamte Maschinenhaus mit den Maschinen, Lagerschuppen und große Holzvorräte zum Opfer fielen. Bei den Löscharbeiten wurden drei Personen schwer und 25 leicht verletzt.

In hervorragender Weise beteiligten sich an den Löscharbeiten Hitlerjugend und 160 Mann Arbeitsdienst. Durch das Einsetzen sämtlicher Liegnitzer Löschzüge sowie die tatkräftige Mithilfe der Hitlerjugend und des Arbeitsdienstes gelang es, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Die Ursache des Feuers ist darin zu suchen, daß aus der Vorfeuerung eine Stichflamme herausschlug, die Sägespäne zur Entzündung brachte.

Dorfbrand in Mähren.

80 Häuser in Flammen.

In dem Dorfe Sklenne bei Kremnitz in Mähren brach ein Brand aus, der mit riesiger Schnelligkeit um sich griff. Am späten Nachmittag standen 80 Gebäude in Flammen. Es besteht wenig Hoffnung, den Brand einzudämmen, da heftiger Wind und starker Wassermangel die Rettungsaktion in hohem Maße behindern.

Riesenfeuer in Aegypten.

180 Häuser verbrannt, 13 Tote.

Durch eine Riesenfeuersbrunst wurde das Dorf Maschtul in Aegypten fast völlig zerstört. 180 Häuser fielen dem Feuer zum Opfer, und 13 Personen kamen ums Leben. Das Feuer fand durch heftigen Sturm rasche Verbreitung.

Hitzewelle über Frankreich.

Wassermangel in Lille.

Ueber ganz Frankreich geht augenblicklich eine Hitzewelle hinweg. Das Thermometer zeigte am Sonntag im Schatten 31 Grad. Aus allen Provinzen werden ähnliche Temperaturen gemeldet. Die starke Trockenheit läßt für die Ernte die schlimmsten Befürchtungen aufkommen. In mehreren Stadtvierteln von Lille herrschte so großer Wassermangel, daß die Bewohner sich das Wasser aus anderen Vierteln holen mußten.

Aenderungen der Devisenverordnungen.

Im Deutschen Reichsanzeiger vom Sonnabend, den 16. Juni 1934 ist die neunte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung und eine 5. Verordnung zur Aenderung der Devisenrücklieferung veröffentlicht worden. Beide Verordnungen enthalten vorwiegend Bestimmungen mehr technischen Charakters. So wird die bisher geübte Kontrolle von Wertpapierbelieferungen auf die deutschen Emittenten von Aktien und Schuldverschreibungen ausgedehnt. Der Handel im Inlande mit den von der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden für das kommende Transferjahr auszugebenden Fundierungsbonds wird ausgeschlossen und gleichzeitig jede Verfügung über die dem Moratorium unterliegenden Abänderungen von einer Genehmigung der Devisenstelle abhängig gemacht. Schließlich wird, um einen in der ersten Zeit verstärkt in die Erscheinung getretenen Rückfluß von deutschen Scheidemünzen aus dem Auslande zu begegnen, die Gutschrift des Gegenwertes solcher eingesandter Scheidemünzen auf Sperrkonto angeordnet. Die bisher zulässige Mitnahme von Scheidemünzen bis zum Betrage von 50 RM. im Reiseverkehr soll dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Das letzte Wort der Angeklagten.

Vor dem Ende des Bülowplatz-Prozesses.

Im Bülowplatz-Prozeß in Berlin wegen der Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenk erhielten 13 von den 15 Angeklagten das letzte Wort, nachdem die Verteidiger ihre Plädoyers beendet hatten. Im wesentlichen schlossen sich die Angeklagten den Ausführungen ihrer Verteidiger an. Nur die Angeklagten Kuntz, Klause und Bröde gaben längere Erklärungen ab. Der Angeklagte Kuntz wandte sich gegen die belastenden Aussagen seines Mitangeschuldigten Klause und betonte, daß er sich nicht einmal moralisch schuldig an der Tat fühle. Klause stelle fest, daß er sich der Schwere seiner Belastungen durchaus bewußt sei, jedoch seine Aussagen nach reichlicher Ueberlegung und nach bestem Wissen und Gewissen gemacht hätte. Der Angeklagte Bröde stellte entschieden in Abrede, daß er mit der Tat in Beziehung stehe. Am Dienstag vormittag werden die beiden letzten Angeklagten zu Wort kommen. Dann wird sich das Gericht zur Beratung zurückziehen. Mit der Urteilsverkündung ist am Dienstag im Laufe des Nachmittags zu rechnen.

Titulescu gegen Revisionismus.

„Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden".

Außenminister Titulescu hielt in Bukarest bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offenkundig programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Jahreskonferenz der Kleinen Entente trug. Als Hauptpunkte erwähnte er den Revisionismus, den Viererpakt und die Protokolle von Rom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war besonders energisch und sehr heftig, vor allem dort, wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus" wandte. Diese Stelle schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden". Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Rom anbelangte, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, weswegen auch die Staaten der Kleinen Entente sich bisher zurückgehalten hätten. Dann begannen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Außer den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjet-Rußland Hauptpunkte der Besprechungen bilden. Man erwartet, daß Außenminister Jeftitsch mitteilen wird, ob sich Jugoslavien dem tschechoslowakisch-russischen und dem rumänisch-russischen Briefwechsel über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen anschließt oder nicht.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 19. Juni 1934.

Hohe Gefängnisstrafen für betrunkene Kraftfahrer.

Der Kraftwagenführer Bartusek aus Gelsenkirchen verletzte in der Trunkenheit bei einem Zusammenstoß einen Radfahrer erheblich. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum als Berufungsinstanz erhöhte die Strafe auf 10 Monate Gefängnis. Das Gericht betonte, betrunkene Kraftwagenführer dürften nicht ans Steuer, da sie eine große Gefahr für den Verkehr bedeuten. Gleichfalls in Bochum wurde der Kraftwagenführer Schwärzel wegen fahrlässiger Körperverletzung auf ein Jahr Gefängnis vom Schöffengericht verurteilt. Der Verurteilte hatte, stark angetrunken, sein nWagen so schlecht gesteuert, daß dieser einen Teil des Weges durch den Chausseegraben raste und dann gegen einen Baum stieß. Dabei wurden ein Insasse getötet und zwei schwer verletzt. Auch dieses Gericht erklärte, daß betrunkene Autofahrer nicht mehr auf milde Strafen rechnen können. In Leipzig verurteilte das Landgericht den Kaufmann Erhard Heinze wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht zu 2 Jahren und 1 Monat Gefängnis. Er hatte auf der Chaussee zwischen Gugelwitz und Leschwitz einen jungen Mann totgefahren und war im schnellsten Tempo weiter gefahren. Er behauptet zwar, nur 3 Glas Weinbrand getrunken zu haben; es konnte ihm aber nachgewiesen werden, daß er unterwegs noch zweimal eingekehrt war, ziemlich betrunken war und auf der Landstraße Zickzackkurs fuhr.

N. S. D. A. P. = Fahnenweihe der Ortsgruppe Kamen

Staatsrat Wilhelm Börger, Köln spricht

Kamen, 19. Juni. Am Samstag, den 7. Juli, begeht die Ortsgruppe Kamen der N. S. D. A. P. die Feier der Weihe der Fahne, die der Kreisleiter Pg. Meinert-Unna vornehmen wird. In einer großen Kundgebung auf der Schützenhofwiese wird der Treuhänder der Wirtschaft für das Rheinland, Staatsrat Wilhelm Börger-Köln, sprechen.

Die Reichs-Schwimm-Woche

läßt sich gut an, d. h. der Zweck der Sache, vielen Menschen das Schwimmen beizubringen und sie zu Rettern zu machen, wird in Kamen erreicht. Gestern abend ließen sich in der Badeanstalt 50 Personen eintragen, die an dem neuen Kursus teilnehmen wollen. Uebungsstunden sind im Anfang jeden Montag, Mittwoch und Samstag. Die erste Stunde ist am kommenden Samstag um 7 Uhr. — Den Kursus leitet der Schwimmwart des VfL. 1854, Blümel und der städt. Bademeister Kuhlmann. — Die Schwimmwartin des VfL. 1854 Elli König hat nebenher einen Kursus laufen für Frauen und für die kleinen Mädchen und Jungen, zu dem bis jetzt 45 Anmeldungen erfolgten. Wer also das schöne Schwimmen

Schwimmen ist die gesündeste Leibesübung

erlernen will, der möge sich noch schnell im Klubhaus melden. Eine Binsenwahrheit ist und bleibt, daß ein jeder gesunde Mensch auch schwimmen kann. — Unserm gestrigen Bericht über die Sieger im Wettpaddeln ist noch nachzutragen, daß den 3. Preis die kleine Margret Berkemeier-Kamen errang. — Gestern gab es in den Schulen hitzefrei und wohin war der erste Weg? Nach Hause, das Badezeug geholt und dann herein in die Fluten. Das war gestern mittag ein Kreischen und Rufen, ein Jubel und eine Freude in und am Wasser. Ein großer Uebelstand hat sich am Sonntag schon am Klubhaus eingestellt. Durch Wasserrohrbruch in der Horst Wesselstraße mußte die Wasserzufuhr zum Klubhaus unterbunden werden und die Brausen haben kein Wasser. Auch die Wasserspülklosetts mußten am Sonntag verschlossen werden, ein Uebelstand, der gerade am Sonntag bei dem Massenbetrieb als unangenehm empfunden wurde. Hoffentlich sorgen die Städt. Betriebswerke für baldige Abstellung des Uebels.

80 Jahre alt

Kamen, 19. Juni. Am morgigen Mittwoch vollendet die Ehefrau Henriette Kleiböhmer geb. Schäfer, Kamen, Unnaerstr. 143, ihr 80. Lebensjahr. Die Jubilarin ist, trotz ihres hohen Alters und trotzdem das Leben sie nicht immer leicht anfaßte, recht regel und versieht immer noch mit Lust und Liebe die Arbeiten im Garten. Zum morgigen Geburtstage auch unsere herzlichen Glückwünsche!

B. D. M. Kamen

Heute, Dienstag, versammeln sich die Mädels der Schar 2 um 4 Uhr vor dem Schwimmbad. Badezeug und 10 Pfg. sind mitzubringen.

Vor den Schnellrichter

Rünthe, 19. Juni. Wegen Verächtlichmachung des Reichspräsidenten und Beleidigung des Reichskanzlers wurde die hier bei einem Einwohner zu Besuch weilende Ehefrau Auguste Bohn verhaftet und dem Schnellrichter zugeführt.

(Aus der NSBO.) Stellv. Kreisbetriebszellenobmann Erich Bungardt von hier nimmt an einem Kursus in der Gauführerschule Arnsberg teil, der vom 21. Juni bis 21. Juli dauert. — Ortsgruppen-Betriebsobmann Wilhelm Büsing, Bergkamen, wurde zu einem Gauführerschulkursus in Hagen vom 21. Juni bis 21. Juli einberufen. — Desgl. für dieselbe Zeit nach Arnsberg Ortsgruppen-Betriebsobmann Karl Göbel aus Langschede.

(Sommerfest der Arbeitsopfer.) Die Ortsgruppe Kamen des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer in der deutschen Arbeitsfront feierte am Sonntag ihr Sommerfest durch gemeinschaftl. Kaffeetrinken, musikalische Unterhaltung und Verlosung im Jackenkroll'schen Lokale. Der Ortsgruppenleiter Fritz Schreiber leitete das Fest mit einer Ansprache und dreifachem Sieg-Heil auf unsere Regierung ein. Später erschien der Bezirksleiter Kamerad Kuhlbusch-Hamm, welcher auch einige Worte an die Mitglieder richtete. Alsdann labten sich die Arbeitsopfer bei herrlichem Wetter an Kaffee und Kuchen. Der spannendste Teil war die Verlosung, die für manchen einen schönen Gewinn brachte. Den Geschäftsleuten, welche durch Geschenke das Glückshorn der Fortuna gefüllt haben, wurde herzlichster Dank ausgesprochen. Alt und Jung huldigte dem Tanze, bis die Stunde der Heimkehr rief.

(Ergebnis einer Verkehrskontrolle in Kamen.) Im Rahmen der Reichs-Verkehrserziehungswoche wurden von der Polizei in der vergangenen Woche mehrfach Verkehrskontrollen durchgeführt, bei der die „Verkehrssünder" belehrt und verwarnt wurden. 600 Verkehrsteilnehmer, die die bestehenden Ordnungen wissentlich oder auch unwissentlich nicht beachteten, wurden belehrt bezw. verwarnt. In 10 Fällen ganz schwerer Natur wurde Anzeige erstattet. Ein Kraftwagen, der nicht als verkehrs- oder betriebssicher anzusehen war, wurde beschlagnahmt. Nach der Zeit der Belehrungen und Verwarnungen kommt jetzt eine solche der Strafen. Bei der Zunahme des Verkehrs — diese Tatsache muß von allen Volksgenossen begrüßt werden, denn Verkehr gibt Arbeit und Brot — muß von allen Straßenbenutzern, das sind Fußgänger, Radfahrer, Kraftwagen- und Fuhrwerkslenker, strengste Disziplin geübt werden, andernfalls die Verkehrsunfälle nicht ab- sondern zunehmen. Wer sich also vor Strafe schützen will, der beachte genau die Verkehrsregeln.

(Für Krankenkassen-Mitglieder.) Die Zusammenlegung der Krankenkassen des Landkreises Unna erfolgt nicht am 1. Juli, sondern erst am 1. August ds. Jrs.

Die leichtathletischen Kreismeisterschaften

Bergkamen, 19. Juni. Am 24. Juni finden im Stadion zu Bergkamen, Beginn 2 Uhr, die leichtathletischen Kreismeisterschaften des Kreises Hamm sämtlicher Verbände statt. Im Rahmen dieser wird auf Anordnung des Reichssportführers die „Suche nach dem unbekannten Sportsmann" mit dem „Tag der Kurzstrecker" fortgesetzt. Hierzu können sich alle jungen Leute, die vermeinen, schnell genug zu sein, melden, auch solche, die keinem Verein angehören.

Ebenso wird den Vereinen mitgeteilt, daß auch für Jugendliche Kreismeisterschaften stattfinden, und zwar für folgende Wettbewerbe: 100 Meter, 800 Meter, Kugelstoßen u. Weitsprung. Meldungen sind zu richten an Gustav Schürmann, Bergkamen, Schillstr. 2, bis spätestens 21. 6. einschließlich.

Vom Protektor der Veranstaltung, Herrn Bergassessor Fromme sind Ehrenpreise gestiftet worden, die wie folgt verteilt werden: 1 Porzellan-Hitler-Plakette aus der staatlichen Porzellan-Manufaktur für den Sieger im 1500 Meter-Lauf. 1 silberne Hitler-Plakette aus der Reichsmünzerei für den besten 100 Meter-Läufer (unbekannter Sportsmann mit eingeschlossen). 1 gußeiserne Plakette der hl. St. Barbara, Schutzpatronin des Bergbaus, für den Sieger der 4 mal 100 Meter-Staffel.

Ein Sonntag im Weltbad Pyrmont

Sonderzugfahrt des Reichsverkehrsamtes Dortmund

Kamen, 19. Juni. Für die zweite Sonderfahrt der diesjährigen Sommer- und Reisesaison hatte die Reichsbahn wieder alles aufgeboten, um den Fahrgästen ein reizvolles Reiseziel zu bieten. Für einen ganzen Sonntag ging es zum Weltbad Pyrmont. Etwa 900 Reiselustige fanden sich in Dortmund, Kamen und Hamm zusammen und schon auf der Hinfahrt erreichte die Stimmung erfreuliche Höhepunkte. In schneller Fahrt ging es von Hamm, Soest durch die Soester Boerde, über Lippstadt, Altenbeken und als uns dann die Ausläufer des Teutoburger Waldes grüßten, war das Ziel bald erreicht. Zur Begrüßung hatte sich eine Schülerkapelle am Bahnhof eingefunden, unter deren Klängen es in gleichem Schritt und Tritt zum Brunnenplatz ging. Hier gab's das Auseinandergehen. In kleinen Gruppen durchstreifte man die Badeanlagen, den Kurpark, den Palmengarten und fand sich dann zum Kurkonzert vor dem Musikpavillon ein. Der Hauptanziehungspunkt war für alle der einzigartige Palmengarten, in dem man die schönsten Exemplare bewundern konnte. Auch das durch die Gräfte vom Palmengarten getrennte Schloß wurde von vielen besichtigt. Dieses gehört dem Fürsten von Waldeck und stammt aus dem 14. Jahrhundert. Im 30jährigen Kriege hat es allen Anstürmen widerstanden. Es liegt vollkommen auf einer Insel, die nur durch eine Brücke zu erreichen ist.

Der Nachmittag bot Gelegenheit zu Spaziergängen auf den schönen Alleen des Kurparkes, um sich in den Geist der guten alten Zeit zurück zu versetzen, denn in Pyrmont haben viele deutsche Größen sich zur Kur aufgehalten, so Goethe, Schiller, Lortzing, die Königin Luise, der alte Fritz und viele mehr und sie alle schon sind unter den gleichen Bäumen gewandelt oder an den Führungen teilzunehmen. Einmal ging es zu den Erdbrüchen und ein anderes zum Friedenstal. Auch die Dunstquelle, eine trockene Kohlesäure-Quelle, und das Tennisturnier zogen manche Leute an.

Allzuschnell verflogen, fernab vom Getriebe des Alltags, diese schönen Stunden der Erholung und Erbauung und alle Teilnehmer werden es dem Verkehrsamt und besonders dem Reichsbahnrat Lenk-Dortmund, der am Sonntag selbst „mit von der Partie" war, danken und mit dazu beitragen, daß der Gedanke von der Schönheit der „Fahrten ins Blaue" und solcher Sonntags-Fahrten in die schönsten Gegenden unserer westlichen Heimat in alle Kreise dringt. Der Sonderzug faßte schnell die Fahrteilnehmer — es sollen sich auch solche eingefunden haben, die nicht darin gehörten, weshalb es für die Folge zweckmäßig wäre, für die Teilnehmer an der Sonderzugfahrt besondere Kontrollkarten auszugeben — wieder zusammen und führte die Weggenossen in rascher Fahrt wieder der Heimat zu. Ein schöner, sonnenseliger Sonntag war dahin. Und nun „Glückauf" zur neuen Fahrt, die wie wir hören, am Sonntag, den 1. Juli, zum Rhein gehen soll.

Die Reichsschwimmwoche in Bergkamen

Bergkamen, 19. Juni. Von schönstem Wetter begünstigt, begann am vergangenen Sonntag um 2 Uhr die Schwimmveranstaltung im reich geschmückten Bergkamener Stadion. An der Nordseite umrahmten einige Hakenkreuzfahnen ein großes Transparent mit der Aufschrift: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter". Zu Beginn hielt Dr. Gräwe eine Ansprache als Vertreter der P. O. Er wies in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung des Tages hin und besonders auf die notwendige Erlernung des Schwimmens. Schwimmen ist nicht nur Selbstzweck, sondern vielmehr Mittel zum Zweck. Nicht nur die körperliche Ertüchtigung und gesundheitliche Förderung der deutschen Staatsbürger sei zu betonen, sondern darüber hinaus könne jeder Schwimmer als Retter die ungeheure Zahl der jährlich Ertrinkenden beträchtlich erniedrigen helfen und so dem Staat wertvolle Dienste leisten. Bevor man zu den einzelnen Programmpunkten schritt, wurde ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und den Reichsturn- und Sportführer von Tschammer und Osten ausgerufen. Neben der Turnvereinigung 24 gebührt besonders dem F. A. D., der H. J. und dem B. d. M. Anerkennung, wesentlich zur Verschönerung der Veranstaltung beigetragen zu haben. Es ist sehr bedauerlich und es muß einmal gesagt werden, daß der Sportverein 09 Bergkamen es noch nicht für nötig erachtet hat, an solchen öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Eine solche Interessenlosigkeit darf nicht mehr geduldet werden.

Die Schulen begannen mit einigen Trockenschwimmübungen im Sande, die im Wasser wiederholt wurden. Mit einem Reiterwasserspiel endete dieser Punkt. Interessante Staffelkämpfe der Schulen reihten sich dann an. Ueberlegen endeten diese mit einem eindrucksvollen Sieg der Nordbergschule bei den Knaben und Mädel. Es folgten in kurzen Abständen die Schillerschule und die Pestalozzischule. Einige Schwimmer der deutschen Turnerschaft maßen darauf im Rückenschwimmen ihre Kräfte. Recht spannend waren die Jugendstaffeln der H. J., der D. T. und des B. d. M. Mit Beifall reich belohnt wurden die Sprünge von den verschiedenen Brettern ausgeführt, wobei auch die Damen hervorragten. Schöne Leistungen boten der F. A. D. und D. T. Für besondere Ueberraschungen hatte der F. A. D. gesorgt mit den humoristischen Darbietungen. Diese riefen oft große Heiterkeit und Beifallsstürme hervor. Die D. T. stand hierin mit ihren Vertretern nicht viel nach. Wirkungsvoll waren auch die Uebungen für das Rettungsschwimmen, die die Vertreter der D. T. vornahmen. Sie sollten Zeugnis ablegen von den verschiedenen Rettungsmöglichkeiten ertrinkender Menschen. Dann folgten noch einige Staffeln zwischen der D. T. und dem F. A. D. der H. J. und S. A. Am Kampfspielen wurden ein Raufballspiel und ein Wasserballspiel durchgeführt. Letzteres gewann die D. T. überlegen mit 4:0. Zum Schluß der Veranstaltung dankte Dr. Gräwe den verschiedenen Vereinen und Formationen für ihre rege Teilnahme an den Schwimmvorführungen, Staffeln und Spielen; besonderen Dank sprach er dem F. A. D. aus, der unter der bewährten Führung des Pg. Grabareck die Veranstaltung recht wirkungsvoll belebte.

Ergebnisse:

Staffeln der Schulen:

Jungen, 10×50 Meter beliebig: 1. Nordbergschule 10,28 Min., 2. Schillerschule 11,10 Min., 3. Pestalozzischule 11,26 Min.

Mädchen: 6×50 Meter, beliebig. 1. Nordbergschule, 1. Mannsch. 6,41 Min., 2. Nordbergschule 2. Mannsch. 7,22 Min., 3. Schillerschule 7,45 Min., 4. Pestalozzischule 7,46 Min.

50 Meter Rücken. — Jugend: 1. Tillmann (D. T.) 55 Sek., 2. Dreinert (D. T.) 55,2 Sek.

4×50 Meter — Jugend von H. J. und D. T.: D. T.: 3,13 Min., H. J. 3,34 Minuten.

50 Meter Brust, B. d. M.: 1. Jacob 67⅕ Sek., 2. Flacke 75⅕ Sek.

Staffel: 4×50 Meter zwischen F. A. D. und D. T.: 1. D. T. 1. Mannschaft 3,04 Min., 2. D. T. Jugend 3,12 Min., 3. F. A. D. 3,22 Min., 4. D. T. 2. Mannsch. 3,30 Min.

4×50 Meter, H. J. und S. A.: 1. H. J. 3,53 Min., 2. SA. 4,09 Min.

Spiel » Sport » Turnen

Leichtathletik

1. Klubkampf der 2. Leichtathletikklasse, Gruppe Kamen

Samstag abend fand auf dem Schützenhof in Unna unter der verantwortlichen Durchführung des Turnvereins Unna der 1. Klubkampf der 2. Leichtathletikklasse, Gruppe Unna, statt. Am Start waren jedoch nur die Leichtathleten des Turnvereins Unna und des VfL. 1854 Kamen erschienen. Die gleichfalls zu dieser Klasse gehörenden S. V. „Schwarz-Gelb" 07 Unna und Turnverein Massen hatten vorher abgesagt. Die Zuschauer sahen teilweise spannende Kämpfe, im allgemeinen litten die Leistungen jedoch unter der großen Hitze. Zu erwähnen wären lediglich der 100 Meter-Lauf von Weitkamp-Kamen in 11,5 Sek. vor Klein-Unna 11,6 Sek., der Hochsprung von Ripken-Unna mit 1,65 Meter, der Weitsprung von Klein-Unna trotz ungünstigen Anlaufs mit 6,16 Meter und das Kugelstoßen von Ripken-Unna mit 11,25 Meter. Im Gesamtergebnis siegte der Turnverein Unna nach der 1000 Punkte-Wertung mit 9955,21 Punkten vor dem VfL. 1854 Kamen mit 8813,26 Punkten. Die Einzelergebnisse sind:

800 Meter-Lauf: 1. Lütgebüter-Unna 2 Min. 17,3 Sek., 2. Müller-Kamen 2 Min. 19 Sek., 3. Ostermann-Unna 2 Min. 28,4 Sekunden.

100 Meter-Lauf: 1. Weitkamp-Kamen 11,5 Sek., 2. Klein-Unna 11,6 Sek., 3. Makats-Unna 11,7 Sek.

Kugelstoßen: 1. Ripken-Unna 11,25 Mtr., 2. Brauckmann E.-Kamen 10,27 Mtr., 3. Krause-Unna 9,95 Mtr.

Diskus: 1. Weitkamp-Kamen 32 Mtr., 2. Ripken-Unna 30,70 Mtr., 3. Krause-Unna 30,35 Meter.

Weitsprung: 1. Klein-Unna 6,16 Mtr., 2. Schoppohl H.-Kamen 5,99 Mtr., 3. Weitkamp-Kamen 5,94 Mtr.

Hochsprung: 1. Ripken-Unna 1,65 Mtr., 2. Böckenkamp-Kamen 1,56 Mtr., 3. Weitkamp-Kamen 1,51 Mtr.

4×400 Meter-Staffel: 1. Tv. Unna 3 Min. 54 Sek., 2. VfL. 1854 Kamen 4 Min. 10 Sek.

Jede Konkurrenz wurde von je drei Leichtathleten der beiden Vereine bestritten. Der Rückkampf findet am 15. Juli hier in Kamen statt.

Handball

Turn- u. Schwimmverein Wellinghofen : Tus Stadion Kaiserau 5:11

Die beiden Bezirksligisten lieferten sich in Wellinghofen einen flotten Handballkampf. Es war eine besondere Leistung sämtlicher Spieler, bei solch einer Hitze ein so temperamentvolles Spiel vorzuführen. Gleich nach dem Anwurf hält Wellinghofens Tormann sichere Sachen. Aus diesem Grund war der Gästesturm gezwungen, genau zu arbeiten und dieses wirkt sich während des ganzen Spieles vorteilhaft für die roten Husaren aus. Durch genaues Dreieckspiel geht Kaiserau dann auch 4:0 in Führung. Jetzt kommt Wellinghofen immer mehr auf und liegt bis zur Pause nur noch 4:6 im Rückstand. In der 2. Hälfte ist Kaiserau auf allen Posten seinem Gegner überlegen. Die Gastgeber wehren sich zwar tapfer, aber die Hintermannschaft wird vom Gästesturm immer wieder getäuscht und der gute Tormann muß sich noch fünfmal geschlagen bekennen. Die Reservemannschaften beider Vereine trennten sich nach gleichwertigen Leistungen 6:5 für Wellinghofen.

Tennis

Ausscheidungsspiele für Minden in Hamm

Schöner Erfolg der Tennisabteilung des VfL. 1854.

Samstag und Sonntag wurden in Hamm die Bezirksmeisterschaften des Bezirks Arnsberg im Tennis der Deutschen Turnerschaft und damit gleichzeitig die Teilnahmeberechtigung an den Spielen um die Gaumeisterschaft, die auf dem Landesturnfest in Minden entschieden wird, ausgetragen. Die Mitglieder der Tennisabteilung des VfL. 1854 nahmen an diesen Ausscheidungskämpfen teil und konnten hier schöne Erfolge buchen. Es waren siegreich Frl. Herberholz im Damen-Einzel; Betzler-Middelanis im Herren-Doppel vor Eckroth-Abert Kamen und Frau Stahl-Frl. Eggermann im Damen-Doppel.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Dienstag, den 19. Juni 1934.

Vom Tage.

Zu den von Hitler und Mussolini in Venedig erörterten Vordergrundsfragen gehört das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich, das bekanntlich durch die unverständige Haltung der Dollfuß-Regierung erheblich getrübt worden ist. Im Augenblick besteht leider nicht die Möglichkeit, die Dinge grundlegend zu regeln, da in Oesterreich nach berechtigter deutscher Auffassung eine verhandlungsfähige Regierung nicht vorhanden ist. Das gegenwärtige österreichische System, das sich nur mit äußerster Kraftanstrengung über Wasser hält, bietet nicht die Gewähr und die Möglichkeit, weitreichende Abmachungen mit ihm zu treffen. Es ist selbstverständlich immer deutscher Wunsch gewesen, die gegenwärtigen anormalen Schwierigkeiten zwischen den beiden Ländern in Mitteleuropa zu beseitigen. Ebenso selbstverständlich aber ist es auf der anderen Seite, daß dieses Teilproblem niemals geeignet sein kann und darf, die von großen politischen Gesichtspunkten aus diktierten Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland dauernd zu verändern.

Einen großen Eindruck hat auf die ausländischen Beobachter der Venediger Zusammenkunft die Begeisterung gemacht, mit der das italienische Volk sowohl seinen über alles verehrten Duce, als auch den Führer des neuen Deutschland begrüßt und ihnen gehuldigt hat. Das italienische Volk hat instinktiv begriffen, daß Adolf Hitler in seinem Volke genau über dieselbe unwandelbare Treue und Verehrung verfügt, die Italien seinem Führer entgegenbringt. Und es war ein Augenblick höchster symbolischer Kraft, als Mussolini bei seiner Rede auf dem Markusplatz in Venedig auf Hitler verwies, der bisher an dieser Stelle von den Massen kaum beachtet worden war, und als dann diese Massen sich in einmütiger Begeisterung dem Führer zuwandten. Es ist eben ein Unterschied, ob die Regierung eines Landes nach dem wechselvollen Spiel der parlamentarischen Kräfte gebildet wird, oder ob sie in der Tiefe des Volksempfindens verwurzelt ist und von dem ganzen Volke getragen wird. Dies mögen die ausländischen Beobachter empfunden haben, als sie in Venedig sahen, wie der Duce und wie der Führer von den Massen des italienischen Volkes begrüßt wurden, eine Huldigung, die nichts Gekünsteltes an sich trug, sondern die aus dem echten ursprünglichen Volksempfinden hervorkam. Darin aber liegt gleichzeitig auch die Gewähr, daß die politischen Gedanken, zu denen die beiden europäischen Staatsmänner sich bekannt haben, die nötige Stoßkraft jetzt und in Zukunft in sich tragen werden. Das heutige Europa, von schwersten Gefahren umlauert, und durch den Unverstand und die mangelnde Verständigungsbereitschaft anderer Staaten auf das Höchste bedroht, kann eine solche weitblickende Politik und eine solche wahrhaft europäische Gesinnung bei verantwortlichen Staatsmännern nur allzu gut gebrauchen.

Niedersachsen ehrt Widukind

und Heinrich den Löwen.

In Niedersachsen wird am 23. und 24. Juni der Niedersachsentag veranstaltet. In Verden an der Aller, wo Karl der Große 4500 Niedersachsen, die ihr Volkstum nicht aufgeben wollten, hinrichten ließ, wird am Abend des 24. Juni ein Sonnenwendfeuer auflodern. Am Grabe Widukinds in Enger werden Hitlerjungen zwei Tage hindurch eine Totenwacht halten. In Wildeshausen (Oldenburg), wo die Stammburg Widukind gestanden haben soll, wird eine große Kundgebung veranstaltet. Den Höhepunkt der Feiern wird eine Kundgebung von 10 000 Amtswaltern auf dem Franz'schen Feld in Braunschweig bilden, wo 150 Fahnen geweiht werden sollen. Bei einer großen Kundgebung vor der Burg Dankwarderode, am Grabe Heinrichs des Löwen, wird Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprechen.

Nehmt Kinder aufs Land!

Zur Kinderlandverschickung werden folgende amtliche Aufrufe verbreitet:

Reichsminister Goebbels:

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volke können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein starkes, eisenhartes junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten. Die NS-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" 500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädels, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen. Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt Eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird Euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen.

Reichsminister Darrè:

Das Schicksal des Dritten Reiches liegt in seiner Jugend begründet. Kein Mittel darf ungenutzt bleiben, um unserer deutschen Jugend die schweren Aufgaben zu erleichtern, die ihrer in kommenden Jahren harren. Auch der deutsche Bauer muß hier helfend eingreifen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wendet sich in diesen Tagen an das deutsche Bauerntum. Der deutsche Bauer soll für einige Wochen bedürftige deutsche Stadtkinder bei sich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieser sozialen Verpflichtung im Dienst an der Volksgemeinschaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation gekräftigt, sondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verständnis für die Lebensart unserer deutschen Bauern gelegt.

Baldur v. Schirach:

Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung hat sich unsere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundsatz der Selbstführung der Jugend aufgestellt und uns diese zuerkannt. Damit ist unsere Verantwortung für die Jugend gewaltig gewachsen. Als oberstes Gesetz und oberste Richtschnur unserer Arbeit an der deutschen Jugend gilt für uns der Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Gesundheitspflege. Unsere Gesundheitspflege, deren Grundlage die Reihenuntersuchungen durch HJ-Aerzte bilden, geht von dem Grundsatz aus: In erster Linie wollen wir die gesunde Jugend gesund erhalten und durch unsere Gesundheitspflege vorbeugende Maßnahmen treffen. Wir haben in der Kinderlandverschickung, die wir mit der NSV zusammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausspannung findet, sondern das die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutschen Heimatboden und echtes, blutmäßig, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der RJF. im letzten Jahr verschicken können. In diesem Jahr muß es gelingen, mehr als 300 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus aufs Land zu bringen. Deutscher Bauer, unser Ruf geht an Dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Staat mitzuschaffen. Indem Du deutscher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stählung verschaffst, wirkst Du mit am Bau der Zukunft des Volkes!

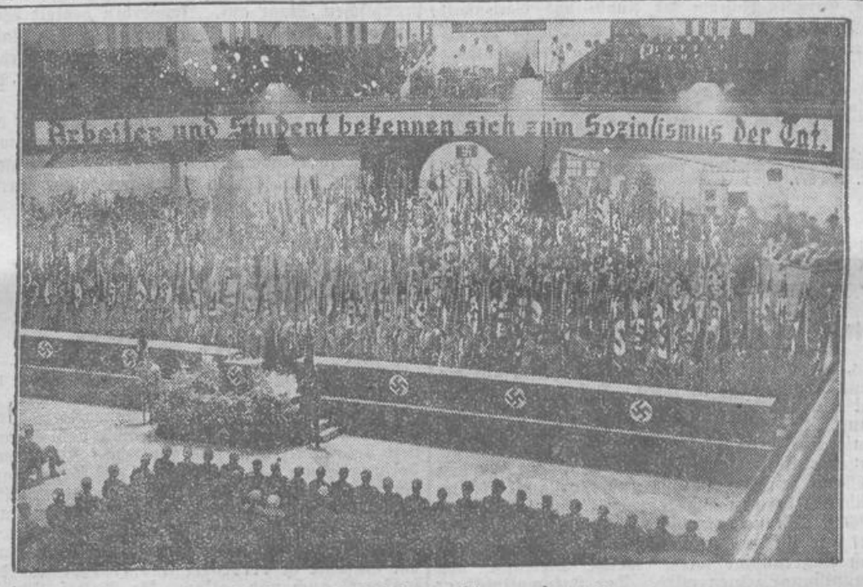
Reichsminister Rust:

Ganz Deutschland steht im Zeichen des Aufbaus. Für Millionen deutscher Arbeiter werden Arbeitsplätze in Betrieb gesetzt. Millionen Familien haben wieder nach Jahren dumpfer Verzweiflung Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Herzen. Die Träger dieser neuen deutschen Zukunft sind unsere Jungen und Mädchen. Sie müssen ein starkes, widerstandsfähiges Geschlecht werden. Viele tausend Kinder bedürftiger Volksgenossen sollen in diesem Sommer auf dem Lande Erholung finden. Sie sollen hinaus aus den Großstädten und Notstandsgebieten auf das Land — zum Bauern —, zur schöpferischen Natur, und gerade beim deutschen Bauern die lebensstarke Verbundenheit des Blutes mit der Scholle erleben. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, für die Gesundung und Erholung unserer Jugend zu sorgen.

Amtsleiter Hilgenfeldt:

An das Deutsche Landvolk!

„Die Sorge des nationalsozialistischen Staates gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen." Diese Worte unseres Führers und Volkskanzlers sind der Leitspruch für die Kinderlandverschickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind." Viele tausend Stadtkinder bedürftiger Familien wollen wir zur Erholung aufs Land schicken. Sie sollen sich dort körperlich erholen. Sie sollen aber auch ihre deutsche Heimat, bäuerliche Sitten und Gebräuche kennen und verstehen lernen. Stadt und Land sollen einander näherkommen. Wir wollen der deutschen Jugend Herz und Augen öffnen für die Verbundenheit von Stadt und Land! Deutsche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieses Werkes! Tausenden deutscher Stadtkinder habt Ihr Euer Haus geöffnet. Wir danken der deutschen Landbevölkerung für diesen Beweis nationalsozialistischer Opferbereitschaft. Aber noch Tausende von Pflegestellen fehlen uns: Wir rufen Euch, deutsche Bauern, wieder auf: Helft uns das große Werk der Kinderlandverschickung durchzuführen, helft unserer Großstadtjugend! Ihr dankt damit unserem Führer für seinen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg!



Student und Arbeiter gehören zusammen.
Große Kundgebung im Berliner Sportpalast.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation Gau Groß-Berlin und die Deutsche Studentenschaft veranstalteten im Berliner Sportpalast eine große gemeinsame Kundgebung. Der Reichshochschulgruppenführer des NSDStB Graefe betonte hierbei, daß Wissen keine Vorrechte mehr bedeute und daß der Bund zwischen Arbeiter und Studenten mächtig sei, weil sich hier Kraft und Geist zusammenfinden.

Dank der Eltern an Rust.

Schreiben des Evangel. Reichselternbundes

Der Evangelische Reichselternbund hat an Reichsminister Rust ein Schreiben gerichtet, in dem er den Dank und die freudige Zustimmung der Elternschaft zu der in der Münchener Rede angekündigten Einrichtung des Staatsjugendtages und der Bestimmung des Sonntags zum Tag der Familie bezeugt. „Väter und Mütter", so heißt es in dem Schreiben, „wissen, wie notwendig es für die gesunde Entwicklung des reifenden jungen Menschen ist, daß er neben der Familie und der Schule in einer ihm gemäßen und von ihm selbst gestalteten Gemeinschaft sich auswirken kann. Gern haben sie ihre Kinder an Veranstaltungen teilnehmen lassen, deren volks- und jugenderzieherischer Wert von ihnen voll anerkannt wird. Sie haben die Sorgen, die sich aus der zeitlich einen erheblichen Umfang annehmenden außerhäuslichen Beanspruchung der Jugend im vergangenen Jahr ergeben haben, zurückgestellt, da ihnen wohl bewußt war, welche Schwierigkeiten die Ausweitung eines solchen Werkes, wie es die Jugendarbeit der Gegenwart darstellt, in den Anfängen mit sich bringt und wie gewisse Unzuträglichkeiten der Uebergangszeit in Kauf genommen werden müssen. Umso dankbarer sind wir, daß Sie in Ihrer Verbundenheit mit uns als Vater die entstandenen Schwierigkeiten gebannt und der Familie wie der Jugend das gegeben haben, was beiden zur Pflege und Förderung der in ihnen ruhenden Werte im Interesse unseres gesamten Volkes als zeitlicher Rahmen notwendig ist. Sie dürfen, hochverehrter Herr Minister, versichert sein, daß von uns alles geschehen wird, um dem Sinn der von Ihnen getroffenen Maßnahmen zur Erfüllung zu verhelfen und besonders die Jugend dazu anzuhalten, sich dessen würdig zu erweisen, was ihr an Vertrauen und Hoffnung seitens der Staatsführung durch die Einrichtung eines Staatsjugendtages entgegengebracht wird."

Sicherheit im Wasser!

Du brauchst nicht Rekord zu schwimmen, doch mußt Du Dich im Wasser sicher fühlen. Vermagst Du es noch nicht, dann lerne es aus der Aufklärungsschrift „Schwimme richtig!" und in der Reichs-Schwimm-Woche.

Umweg in die Heimat

(Zum 50. Todestag Ludwig Richters am 19. Juni 1934.)

Von Dr. Karl Rüttgers.

Jetzt in der Reisezeit mag mancher deutsche Mensch die Nöte und Sehnsüchte des deutschen Künstlers vor einem Jahrhundert im kleinen wiedererleben. Wir haben ein Jahr oder länger arbeitend und schaffend im heimischen Lebenskreis gestanden, haben manches geleistet und in anderen Dingen das Ziel nicht erreicht, mußten Beweise unserer Unvollkommenheit hinnehmen, spürten bitter immer wieder die Grenzen unserer Kräfte — und nun stehen wir draußen im fremden Lebensraum, in fernen Ländern vielleicht. Der Wechsel der Umgebung, das Fremde, Ungewöhnliche nimmt uns in Anspruch, wir vergessen, was wir zurückließen, vor dem Vielfältigen, Neuen ringsum. Die Eroberung des Fremden nimmt uns ganz in Anspruch, und — sie fällt uns leicht, weil wir zunächst ja nur an der Oberfläche der Dinge uns bemühen und darum im Augenblick nichts merken von den qualvollen Anstrengungen in der Tiefe, in der wir gestern noch zuhause schürften ...

Dasselbe Erlebnis der Fremde war es wohl, was wie immer in unserer Geschichte so besonders in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts deutsche Menschen an den Süden fesselte, Künstler, — Maler, Bildhauer, denen die Heimat den Antrieb zu gesammeltem, zielklarem Schaffen versagt hatte und die nun das Fremde aufsogen wie ein betäubendes Gift. Dem bildenden Künstler, dem von Berufs wegen Form und Oberfläche gestaltenden Menschen, mußte solcher Wechsel in die Fremde besonders gefährlich werden. Seinem Griffel und Meißel bot sich das zum Schaffen anregende Vorbild leicht und lockend dar: die überkommenen Meisterwerke des klassischen Altertums, die pathetischen Prunklinien der südlichen Landschaft. So saßen sie in Rom am Monte Pincio, die deutschen Maler Schnorr von Carolsfeld, Olivier, Josef Koch und auch der junge Adrian Ludwig Richter, — saßen gefangen von der heroischen Theatralik der Campagna, malten blauen Himmel, nackte Felsen, bizarre Pinien ... und hatten Deutschland beinahe vergessen.

Der bildende Künstler sieht sich leicht weniger veranlaßt, den fremden Lebensraum Schicht um Schicht nach der Tiefe hin zu erobern; er kann sich immer noch aufs neue an Formen und Gebilden berauschen, wenn der schlichte, Menschen und Welt nur erlebende Reisende schon erkannte, wie auch hier unter der Oberfläche Schatten spielen, wie bittere Aufgaben sich stellen. Dazu kommt, daß ein Ferienerlebnis immer seinen äußeren Zwang zum Abschluß findet. Wir müssen zurückkehren, und da wir bereits erkannten, wie auch die fremd schillernde Oberfläche kein bequemes Glück verbürgt, können wir mit ausgeruhter Kraft den Lebenskampf im alten Umkreis wieder aufnehmen. Von den damals in Rom weilenden deutschen Künstlern holte nur einen ein wohlmeinendes Schicksal mit strenger Hand zurück. Andere blieben dem Süden verfallen und gingen als Opfer einer verhängnisvollen Täuschung zugrunde. Adrian Ludwig Richter sollte einer der echtesten, unersetzbarsten deutschen Maler werden, wie sehr er auch damals seinem Geschicke grollte.

Als Richter 1826 in die Heimat zurückgekehrt war, brauchte er noch lange, um sich von dem verführerischen Zauber der römischen Eindrücke zu befreien. Als Lehrer an der Zeichenschule in Meißen war er mit äußeren Gütern nicht allzu reich gesegnet. Groschen um Groschen aber sammelte er die kleinsten Ersparnisse, um nocheinmal nach Italien reisen zu können. Wieder griff gegen seinen Willen eine gütige Vorsehung dazwischen. Seine Frau fiel in eine lange, schwere Krankheit; die Reisekasse wurde durch die Kosten für Heilung und Pflege geleert. Kläglichen Ersatz für die verlorene Italienfahrt bot dem Künstler im Herbst 1828 ein Ausflug das Elbtal hinauf bis Außig und Lobositz, und hier öffneten sich ihm plötzlich die Augen. Zum ersten Male erkannte er bewegt die Schönheit der deutschen Landschaft. Italien war verschmerzt und überwunden. Mehrere Jahre lang arbeitete der Künstler an den neuen Offenbarungen, als deren Reisezeugnis gewissermaßen ein großes Landschaftsbild, die Ansicht der Ruine Schreckenstein mit einer im Nachen die Elbe überquerenden Hochzeitsgesellschaft, entstand. Es war ein Bild, dessen herzliches und gesundes Empfinden ganz Dresden entzückte, als es hier zum ersten Male ausgestellt wurde. Und mit diesem Werk hatte Ludwig Richter sich selbst gefunden, sich selbst, wie wir ihn seitdem kennen, nicht als den Verkünder südlicher posenhafter Natur, sondern als den Maler des gemütvollen, innigen deutschen Heimat- und Familienlebens.

„Jetzt wurde alles, was mich umgab, auch das Geringste und Alltäglichste, ein interessanter Gegenstand malerischer Beobachtung. Konnte ich nicht alles gebrauchen? War nicht Feld und Busch, Haus und Hütte, Menschen wie Tiere, jedes Pflänzchen und jeder Zaun und alles mein, was sich am Himmel bewegt und was die Erde trägt?" So bezeichnet Richter selbst in unübertrefflicher Weise den Geist seines reifen Schaffens. Mit den Illustrationen unzähliger Bücher und Zeitschriftenhefte bot der Künstler dem Volke seine Werke dar; der Holzschnitt, um dessen technische Vervollkommnung und Ausdruckskraft er mit Adolf Menzel zusammen wohl die größten Verdienste hat, ermöglichte es dem Künstler, in die kleine Stube des einfachen Mannes zu gehen, der sich große Gemälde nicht leisten kann. Den Dank der Kinderwelt verdiente er sich, die bis dahin ein gutes, lebendiges Bilderbuch völlig entbehrt hatte.

Eines freilich dürfen wir nicht vergessen: die Gemütstiefe, die Beseelung des Kleinen, die innige, friedliche Harmonie, die aus Ludwig Richters Bildern immer wieder spricht, ist erkauft durch den Mangel anderer Bezirke des Fühlens und Lebens. Der Inhalt dieser Schilderungen ist das kleine bürgerliche, — ja das spießbürgerliche Leben einer Zeit, die große politische Taten nicht vollenden konnte. Biedermeier nennen wir bezeichnend genug jene Epoche, in der eine sture obrigkeitliche Reaktion und die Ungunst der weltpolitischen Verhältnisse die Deutschen zwangen, in ihren engen Grenzen an kleinen Alltagsaufgaben Genüge zu finden. Das gewaltig Begeisternde, Mitreißende fehlte jener ganzen Zeit wie infolgedessen auch ihrer Kunst. Der Maler von 1834 hatte keine Gelegenheit, ein Führerbild oder eine zur nationalen Feier vereinte Massenversammlung zu malen, wie es dem heutigen Künstler als Hochziel seines Schaffens vorschweben wird.

Das macht freilich Ludwig Richters Verdienst nicht geringer. Er hatte den Mut, im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen dem bequemen Ersatz in der Fremde zu entsagen und sich um die trotzdem im Volksleben beschlossenen Werte zu mühen. So bildet uns sein Werk heute noch ein ergreifendes Zeugnis dafür, wie reich innerlich unser Volkstum sein kann, wenn es auch von außen her zur Armut und Bescheidenheit gezwungen ist. Daß in dem Familienleben, wie es Richter beim Beten, Arbeiten, Spielen und Feiern immer wieder schildert, ein tüchtiger Kern steckte, beweist ja nichts besser als die Geschichte, in deren Verlauf das innerlich gesunde Volk sich auch ein äußerlich gefestigtes und stolzes Haus errichten konnte. Und in dem Bewußtsein, daß wir dabei nur ein Teilstück unseres reichen nationalen Lebens vor uns haben, werden wir Ludwig Richters Schöpfungen noch Generationen lang mit Gewinn aufnehmen können.

Die Reichskolonialtagung

in Kiel. — Ritter von Epp und Dr. Schnee sprechen.

Den Höhepunkt der Reichskolonialtagung, die in Kiel stattfand, bildete eine öffentliche Kundgebung in der Nordostseehalle. 25 000 Menschen legten das Bekenntnis für den deutschen Kolonialgedanken ab. Unter den vielen Uniformen leuchtete oft das Gelb der Schutztruppen heraus, das Ehrenkleid der alten Kämpfer für Deutschlands Kolonialgeltung. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches nahmen über 200 Fahnen der SA, der SS, des NSDFB, der HJ, des Kyffhäuserbundes, der Krieger- und Marinevereine, des Reichskolonialbundes und andere Aufstellung. Ritter von Epp gab seiner Freude darüber Ausdruck, jetzt einen Akt wiederholen zu können, der sich vor kaum vier Wochen in Berlin vollzogen habe, als die Tradition der Polizeitruppe Ostafrikas an die Landespolizei General Göring übergeben worden sei. Die zweite Hundertschaft der Landespolizei Kiel übernehme jetzt die Tradition der Polizeitruppe Kamerun. Polizeigeneral Strecker dankte für die Traditionsübergabe. Anschließend entwickelte Gouverneur a. D. Dr. Schnee weitausholend bis in die erste Zeit deutscher Kolonisation das Bild deutscher Kolonialgeschichte. Namentlich begrüßte Dr. Schnee die alten Kolonialkämpfer, denen er im Auftrage des Reichspräsidenten eigenhändig von ihm unterzeichnete Bilder als Anerkennung und Erinnerung überreichte. Dann ging Dr. Schnee ausführlich auf die Kolonialfrage ein. Gerade die Tage, die wir durchlebten, zeigten am deutlichsten, wie wichtig für uns die Kolonien als Lieferanten von Rohstoffen und als Absatzgebiete sind. Es liege auch im Interesse der ganzen Welt, daß Deutschland nicht länger von den Kolonialgebieten ausgeschaltet bleibe.

Hermann Löns' letzte Ruhestätte.

In französischer Erde oder in den Sieben Steinhäusern?

Nachdem einwandfrei festgestellt worden ist, daß die sterblichen Reste von Hermann Löns ihre Ruhestätte auf dem Militärfriedhof in Loivre gefunden haben, tritt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dafür ein, den Dichter dort im Kreise seiner Kriegskameraden zu belassen, wo er unter grünem, mit Blumen durchsetztem Rasen schlummert. Er sagt: „Die ganze Kriegsgräberstätte atmet den Frieden der Landschaft, die gerade im Norden von Reims eine gewisse Aehnlichkeit mit der deutschen Heide hat. In dieser Umgebung wissen wir das Grab Löns' gut geborgen und können uns nichts Schöneres vorstellen, als das niemand die Ruhe stört durch den lauten Trubel, der zwangsläufig mit einer Ueberführung von Löns nach Deutschland verknüpft sein müßte."

Es ist sicher fraglich, ob diese Auffassung allgemeine Zustimmung finden wird, zumal sich bei einer Ueberführung in die deutsche Heide, die der Dichter so liebte, daß er ihr Preislied zu einem Lebenswerk machte, ja zweifellos ohne Schwierigkeit jeder Lärm und jeder Trubel vermeiden ließe. Friedrich Castelle, der Dichterfreund des Gefallenen, vertritt den Gedanken, Hermann Löns in dem größten der Steingräber in Südbostel unweit Fallingbostel, diesen mächtigen Zeugen alter Zeiten, die endgültige Ruhestätte zu bereiten, und es ist wohl unbestreitbar, daß dieser Gedanke in der großen Freundesgemeinde des Dichters warmen Anklang finden wird.

Der Förster Koke in Oerbke nimmt hierzu in der Walsroder Zeitung Stellung und fragt: „Bietet das Löns'sche Lebenswerk keinen Anzeig, wie er sich zu dieser geplanten Ehrung stellen würde, zu der Ehre, daß seine Gemeinde ihn heimholt aus Welschlands Erde und da bettet, wo er als Lebender so gern verweilte?" Der Verfasser fährt fort: „Löns schrieb, vielleicht voller Todesahnung, am vorletzten Tage, den das Leben ihm schenkte, am 25. September, bei Pot Givart in sein Tagebuch: „Auf diesem Grabstein könnt ihr lesen, daß dieser ist Soldat gewesen. Der hier liegt und der hier ruht, war ein treu Soldatenblut." Wir sehen, hier ist ihm der Gedanke, einmal spurlos zu vergehen, fremd. Wie jeder schaffende Künstler brauchte auch er eine gewisse Anerkennung für seine Leistung, die leider zu seinen Lebzeiten nur wenige ihm zollten. Löns, der wie kein anderer Dichter des 20. Jahrhunderts seherisch die heutige Umwälzung erkannt hat, erkannte auch als Lebender schon, daß einmal seinem Werk die Bedeutung zuteil würde, die es verdient, und er sah beim Begräbnis Helmold Hagenrieders, seiner Romangestalt, mit der er ohne Zweifel wesensgleich ist, eine bunte Menge seinem Zuge folgen. So bunt würde die Menge sein, wenn der Vorschlag Castelles in Erfüllung ginge, den Kriegsfreiwilligen und Dichter am 26. September, als dem 20. Todestag, heimzuholen und ihn in deutscher Erde zu betten." Es wird wohl nicht wenige geben, die diesen Gedankengängen gern folgen und die es sehr begrüßen würden, wenn der Heidedichter Hermann Löns in der Heide seine letzte Ruhestätte fände.

Wiedersehensfeier aller ehem. 135er in Düsseldorf.

Das ruhmreiche 3. Lothr. Inf.-Rgt. 135, das bis zum Ausbruch des Weltkrieges in Diedenhofen lag, wurde in den ersten August-Tagen 1914 nach Düsseldorf verlegt, wo es seine zweite und letzte Heimat fand. In dem Garnison-Museum der Kunst- und Gartenstadt befindet sich auch die 135er Erinnerungsstätte, während an der ehemaligen Kaserne eine Bronzetafel an das Regiment erinnert. Im benachbarten Mülheim-Ruhr befindet sich seit 1928 das bekannte, wuchtige Ehrenmal für die gefallenen 3400 Kameraden des Regiments. Zur Erinnerung an den Tag, an der vor 20 Jahren das Ersatz-Bataillon nach Düsseldorf verlegt wurde, veranstaltet der Bund ehem. 135er am 4. und 5. August 1934 in Düsseldorf eine große Wiedersehensfeier. Anschrift: Führer des Düsseldorfer Bereins ehem. 135er: Kam. Willy Koch, Düsseldorf, Merowingerstraße 11 (Fernruf Nr. 258 87).

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

100 Jahre Schützenfest in Herne.

Herne, 19. Juni. 53 Jahre sind vergangen, seit im damaligen Amt Herne das letzte Schützenfest gefeiert wurde. Die starke Industrialisierung hatte diesen alten Volksbrauch wie vieles andere verdrängt. Im Jahre der nationalsozialistischen Revolution hatte Oberbürgermeister Meister anläßlich der Wiederauffindung einer über 100 Jahre alten Schützenkette die Anregung dazu gegeben, jetzt wieder ein großes Herner Schützen- und Volksfest zu feiern. Nachdem der Auftakt mit einem Kameradschaftsabend der Schützen gegeben war, fand das Königsvogelschießen im Gelände des städtischen Waldes Giesenberg statt, das dadurch bemerkenswert wurde, daß ihm wie allen anderen Feierlichkeiten dieser Tage die noch lebende Schützenkönigin aus dem Jahre 1881 beiwohnte. Nach nur 1½ stündigem spannenden Schießen fiel der Vogel durch einen Meisterschuß des Dr. med. Müneckenhoff. Am Sonntag bewegte sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt, der in glänzenden Gruppen und Wagen das Werden des Schützenwesens von den alten Germanen bis zum Jäger aus Kurpfalz darstellte.

Ludgerus-Feier in Werden.

Essen-Werden, 19. Juni. Die alte Abtei von Werden, um die es lange Zeit still geworden war, ist wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Die alte Stadt hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Sie wurde vor etwa 1000 Jahren von dem heiligen Ludgerus gegründet. Die Abtei, eine ehemalige Benediktiner-Abtei, nahm sehr bald eine ungemein günstige Entwicklung. Sie gehörte zu den führenden Klostenniederlassungen Deutschlands, denen das deutsche Volk sehr viel zu verdanken hat. Der Abtei Werden ist es nicht zuletzt zuzuschreiben, daß das Gebiet zwischen Ruhr und Lippe schon verhältnismäßig früh eine blühende Kultur aufzuweisen hatte. Werden war während des ganzen Mittelalters ein selbständiger Reichsstaat, der nur der Oberhoheit des deutschen Kaisers unterstand. Anfang des vorigen Jahrhunderts verlor auch die alte Abtei ihre Selbständigkeit. Sie ging in den preußischen Staat auf. Immerhin behielt Werden doch noch seine Selbständigkeit als Stadt. Aber auch um diese Herrlichkeit war es vorbei, als im Jahre 1929 die Eingemeindung der Stadt Werden in die Stadt Essen erfolgte.

Dieser alte Ort, von dem man in der Oeffentlichkeit kaum noch hörte, steht nun wieder im Vordergrund des Interesses, und zwar durch das 1125 jährige Jubiläum seines Gründers, des heiligen Ludgerus. Ludgerus wurde wahrscheinlich im Jahre 744 geboren. Er stammte aus Friesland und gehörte einer armen Familie an. Als er Mitte der 40er Jahre war, kam er in die hiesige Gegend, und zwar auf Veranlassung Karls des Großen, der durch Ludgerus das Gebiet des heutigen Westfalens und die rechtsrheinischen Gebiete dem Christentum näherbringen wollte. Ludgerus starb am 26. März 809 in Billerbeck. Seinem Todestag gilt die Veranstaltung, die die Stadt Werden in den Tagen bis 1. Juli aufzieht. Diese Feier wird zu einer Hochfeier der katholischen Bevölkerung in den genannten Gebieten, vor allem für die Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Samstag abend wurde der kostbare Schrein mit den Reliquien des Heiligen in feierlicher Weise erhoben. Hierzu hatten sich die Katholiken von Werden, Groß-Essen und darüber hinaus der gesamten Umgebung in großer Zahl eingefunden.

Strafe dem, der sie verdient.

Düsseldorf, 19. Juni. Wegen verschiedener Vorfälle, die sich am 2. Juni 1934 in den Hohmannschen Wirtschaftsbetrieben in Düsseldorf und in einem Lokale in Oberbilk zugetragen haben, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf ein beschleunigtes Verfahren eingeleitet und durchgeführt worden. Die Hauptverhandlung hat bereits am 14. und 15. Juni 1934 vor dem Schöffengericht in Düsseldorf stattgefunden. Es erging folgendes Urteil: Der Angeklagte R. W. wegen einfacher Körperverletzung in zwei Fällen und wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung in zwei Fällen, wegen Nötigung und wegen Widerstandsleistung in je einem Falle, der Angeklagte E. H. wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandsleistung in je einem Falle, der Angeklagte R. M. wegen gefährlicher Körperverletzung, der Angeklagte W. C. wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung, der Angeklagte H. H. wegen Widerstandsleistung und zwar W. und H. zu je 15 Monaten Gefängnis, M. zu drei Monaten Gefängnis, C. zu vier Monaten Gefängnis, H. zu sechs Wochen Gefängnis. Acht Angeklagte wurden freigesprochen.

Explosionsunglück bei Rheinmetall in Düsseldorf.

Düsseldorf, 17. Juni. In einem Betrieb bei Rheinmetall in Düsseldorf-Rath explodierte ein mit Gas geheizter Schmiedeofen. Bei der Explosion wurden die Glasdächer und die Fenster eines Teiles der Werkshallen zertrümmert. Im Augenblick der Explosion befanden sich in der Nähe des Explosionsherdes einige Werksangehörige, von denen vier Leute Kopf- bezw. Beinverletzungen davontrugen. Die Verletzungen waren nicht schwieriger Art. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Verletzten ins Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen konnten sofort wieder entlassen werden. Durch die Explosion wurden an einzelnen Häusern in der Umgebung die Fensterscheiben eingedrückt. Die Explosionstrümmer wurden bis zu 300 m weit fortgeschleudert, ohne jedoch, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, Schaden anzurichten. Infolge der Explosion bildeten sich an einzelnen Stellen einer Werkshalle Brandherden. Die Feuerwehr war mit drei Löschzügen zur Stelle. Nach einer Stunde war das Feuer soweit abgelöscht, daß keine Gefahr mehr bestand. Die Aufräumungsarbeiten werden fortgesetzt. In einem Teil der beschädigten Halle erleidet die Arbeit keine Unterbrechung. Verdienstverluste werden die Arbeiter daher nicht haben. Am eigentlichen Explosionsherd ist mit der Wiederaufnahme der Arbeit in längstens zwei bis drei Tagen zu rechnen, da größere Maschinenschäden nicht entstanden sind. Die Ermittlungen nach der Ursache der Explosion sind noch nicht abgeschlossen.

Düsseldorf, 19. Juni. (**Schmuggel mit Zigarettenpapier.**) Der der Zollbehörde nicht unbekannte Wendland wurde überführt, in letzter Zeit einen besonders schwunghaften Handel mit geschmuggeltem Zigarettenpapier aus der Tschechoslowakei getrieben zu haben. In einem Geheimlager konnten noch 240 300 Blatt Zigarettenpapier beschlagnahmt werden. Wendland ist in das Gerichtsgefängnis in Bottrop eingeliefert worden.

Von Rhein und Mosel

Eröffnung des 5. Händelfestes in Krefeld

Krefeld, 19. Juni. Mit der Aufführung des Konzerts „Alexander-Fest" nahm das 5. Deutsche Händelfest im großen Stadthallensaal zu Krefeld seinen Beginn. Oberbürgermeister Heuing begrüßte in seiner Ansprache die Führer und Mitglieder der Deutschen Händelgesellschaft sowie die zahlreichen auswärtigen Gäste und ging auf die Entwicklung der Stadt Krefeld ein, die stets ein sehr reges Musikleben zu verzeichnen gehabt habe und insbesondere ein Hort guter Hausmusik gewesen sei. Zahlreiche bedeutende Künstler seien darum auch aus Krefelds Mauern hervorgegangen. Ein bereits vor dem Weltkrieg geplanter Theaterneubau habe infolge des Völkerringens nicht verwirklicht werden können. Man habe aber den Plan neu aufgegriffen und hoffe, daß man unmittelbar vor Sicherstellung des für Krefeld überaus wichtigen Projektes stehe. Solange er, der Oberbürgermeister, die Ehre habe, die Verwaltung zu führen, werde diese mit allen Kräften bestrebt sein, eine gute, wahrhaft nationalsozialistische Kunstpflege in Krefeld zu betreiben. Unter der Leitung von Franz Dudille erlebte dann das Händelwerk „Alexander-Fest" eine hervorragende Aufführung. Auch aus Holland, Dänemark und Amerika waren zahlreiche Gäste anwesend.

Neue Signalanlagen

der Deutschen Reichsbahn. — Höchstgeschwindigkeit 150 km in der Stunde.

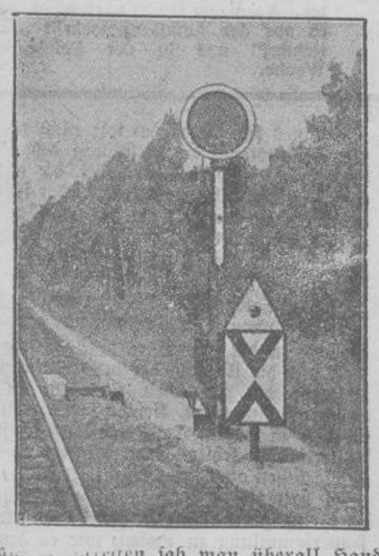
Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal wird uns zu den neuen Signalanlagen bei der Reichsbahn folgendes mitgeteilt:

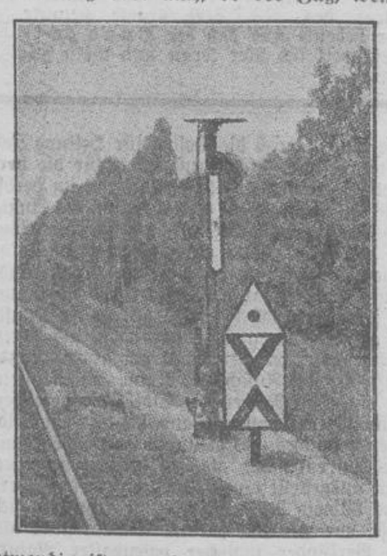
Seit einigen Monaten konnte der aufmerksame Reisende auf den Strecken Berlin — Hamm — Düsseldorf — Köln und Berlin — Hamm — Hagen — Köln beobachten, daß an den Signalanlagen umfangreiche Veränderungen vorgenommen werden. Auf der Strecke und auf den Bahnhöfen waren neue Signale zu erkennen, deren rote Schutzfarbe von weither sichtbar war. Signalbrücken wurden aufgestellt und neue Vorsignale standen abseits von den bisherigen, vorläufig noch teilweise verhüllt, als wenn ein Geheimnis zu verbergen wäre. An vielen Stellen wurden Kabel verlegt und auf den gesamten Strecken sah man überall Handwerker und Arbeiter in reger Tätigkeit. Daß es sich hier um eine außergewöhnliche Aenderung handelt, die eine besondere Bedeutung haben muß, konnte man zwar ahnen, aber was in Wirklichkeit vor sich ging, konnte der Reisende nicht wissen.

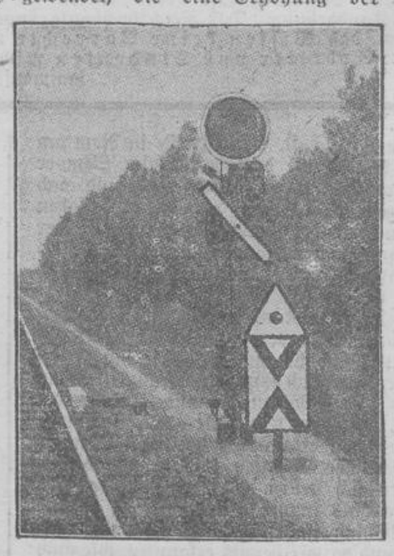
Inzwischen sind die alten Signale verschwunden, die neuen sind im Betrieb und zeigen zum Teil ein anderes Bild als bisher.

Was ist geschehen und aus welchen Gründen sind die Ausführungen notwendig gewesen?

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft erhöhte ab 15. Mai 1934 die Fahrgeschwindigkeit auf allen Strecken. Besonders schnell fahrende Züge — Schnelltriebwagen, wie z. B. der „Fliegende Hamburger — sollen demnächst eingestellt werden und mit 150 km in der Stunde fahren; die bisherigen Schnellzüge mit Dampflokomotiven sollen zum Teil die Höchstgeschwindigkeit von 135 km in der Stunde erreichen. Die Reisezeit wird dadurch erheblich abgekürzt. Auch der Güterverkehr soll beschleunigt werden. Dadurch sind Aenderungen an den Signalanlagen notwendig geworden. Bei der Erhöhung der Geschwindigkeit muß dafür Sorge getragen werden, daß der Lokomotivführer frühzeitig auf die Signale hingewiesen wird. Jedes Hauptsignal hat deshalb ein Vorsignal zu seiner Ankündigung. Je größer nun die Geschwindigkeit ist, umso weiter muß das Vorsignal vom Hauptsignal entfernt sein. Bisher genügten für den Abstand zwischen Haupt- und Vorsignal 700 m, während bei den angegebenen Geschwindigkeiten 1000 m Abstand notwendig sind. Aber nicht allein auf den Abstand kommt es an, sondern darauf, daß angekündigt wird, welche Stellung das Hauptsignal zeigen wird. Der Lokomotivführer muß also erkennen, ob er für seinen Zug freie Fahrt hat, oder ob bei der Fahrt durch Weichenkrümmungen die Geschwindigkeit eingeschränkt werden muß oder auch, ob der Zug, wenn es notwendig, ist, zum Stehen gebracht werden muß. Es sind also drei Möglichkeiten, mit denen der Lokomotivführer zu rechnen hat und die bei jedem Hauptsignal eintreten können. Bisher zeigte das Vorsignal nur an, ob am Hauptsignal Fahrt oder Halt zu erwarten war, also zwei Signalbegriffe, während das neu eingeführte Vorsignale tatsächlich drei Signalbegriffe anzeigt und deshalb Dreibegriffvorsignal genannt wird. Im allgemeinen sehen die neuartigen Vorsignale genau so aus, wie die bisherigen Zweibegriffvorsignale; nur als zusätzliche Einrichtung kann man unter der Vorsignalscheibe einen pfeilförmigen Flügel erkennen, der beweglich ist. Dieser Flügel zeigt in schräger Stellung an, daß der Führer seinen Zug nur mit eingeschränkter Geschwindigkeit weiterfahren lassen darf. Aus den nachstehenden Abbildungen ist das neue Vorsignal mit seinen verschiedenartigen Begriffen zu ersehen.







Es bedeutet:

Bild 1: Am Hauptsignal ist „Halt" zu erwarten,

Bild 2: Am Hauptsignal ist „Fahrt frei" zu erwarten.

Bild 3: Am Hauptsignal ist „Fahrt frei mit Geschwindigkeitseinschränkung" zu erwarten.

Alle Einrichtungen des neuartigen Dreibegriffvorsignals, namentlich auch das Signallicht bei Dunkelheit, sind sinnreiche Zusammenstellungen von Einzelteilen, die auf Grund langjähriger Erfahrungen die jetzige Form erhalten haben. Ingenieure und Techniker haben durch emsige Arbeit die neuen Einrichtungen entworfen und erprobt. Nicht nur die äußere Form der Signale ist verbessert und erprobt worden, sondern auch vor allem die Mittel für die Signalgebung während der Dunkheit und bei Nebel. An vielen Stellen wird statt der Petroleumbeleuchtung eine solche mit Propangas angewendet, die eine Erhöhung der Lichtstärke bringt. Propangas ist ein neuzeitliches Gas und wird bei der Herstellung des Benzins gewonnen. Die Lichtstärke des Propangases ist fast dreimal so groß wie die des Petroleums. Außer dem sind die farbigen Signalgläser durch neue, sogenannte Selengläser ersetzt worden, die sich durch eine weit größere Lichtdurchlässigkeit auszeichnen.

Die Ausführung dieser Aenderungen verursachte erhebliche Arbeiten, die seit Monaten mit besondere Beschleunigung durchgeführt worden sind. Es handelte sich um eine Ausführung, die von Fachleuten unter Aufrechterhaltung des Betriebes und vor allem der Betriebssicherheit unter oft schwierigen Verhältnissen geleistet werden mußte.

Seit 15. Mai 1934 sind die Arbeiten planmäßig beendet worden, sodaß die Inbetriebnahme an einem Tage durchgeführt werden konnte.

Die Neuerungen in den Signalanlagen im Interesse der Reisebeschleunigung bedeuten einen wertvollen Fortschritt auf dem Gebiete des Eisenbahnsicherungswesens. Zugleich sind für die Arbeitsbeschafung der Wirtschaft erhebliche Mittel zugeführt worden.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2] Nachdruck verboten.

Ein Platz am Tisch war noch frei. Frau Anna wollte gerade eine Frage stellen, als hastige Schritte aus dem Garten sich näherten und ein hoher, schlanker, junger Mann auf die Linde zukam.

„Ach, da bist du ja, Gerhard!“ sagte der Vater, ihn wohlgefällig betrachtend. „Anstatt die kurze Freistunde zu ruhen, hast du sicher wieder durchgearbeitet.“

„Nein! Fehlgeschossen!“ lachte Gerhard, daß die weißen Zähne in seinem hübschen, energischen Gesicht nur so blitzten. „Ich habe unten am See gesessen, wo es wenigstens kühler war als hier, und habe mich heute wirklich einmal ausgeruht, denn diese Hitze, die wir jetzt haben, ist auch mir zu viel. Wie geht es dir denn, Muttel? Hoffentlich leidest du nicht zu sehr!“ wandte er sich an Frau Anna, die ihm soeben die Tasse zuschob.

„Oh, mir geht es heute ganz gut“, sagte Frau Anna. „Aber ich fürchte, wir werden ein Gewitter bekommen. Ich fühle das immer vorher.“

„Nur keine Bange haben! Ich komme dann herüber — das beruhigt dich doch stets — nicht wahr?“

„Ja, Hermann!“

Die kleine Frau blickte ihren großen Mann dankbar an und legte ihm dabei sorgsam ein dickes Stück Kuchen auf seinen Teller, während sie Luise einen Wink gab, seine Tasse wieder zu füllen.

„Was schreibt denn unsere Grete?“ wandte Hermann sich wieder an seine Frau. „Hoffentlich ist ihre Familie gesund.“

„Ach, das hätte ich nun wirklich vergessen, euch zu erzählen!“ entschuldigte sich Frau Anna. „Grete will mit den Kindern in vierzehn Tagen zu uns kommen und fragt an, ob es uns recht ist. Werner holt sie dann nach einiger Zeit ab, um mit ihnen an die See zu fahren.“

„Natürlich soll unsere Grete mit ihren Kindern herkommen!“ nickte Hermann Mathiessen. „Ich weiß ja, daß du dich darüber freust. Dann ist ja wieder Leben in unserem Hause, und Luise ist auch nicht mehr so allein. — Was, Lieschen?“

„Das wäre ich jetzt nicht mehr gewesen, lieber Vater, denn denke dir, Veronika soll heute morgen angekommen sein. Wie ich mich darüber freue!“

„Das ist mir gar nicht recht, Kind, denn du weißt doch, daß zwischen dem Schloß und der Sägemühle keine Freundschaft mehr besteht. Sicher wird die alte Frau von Hagen ihrer Enkelin den Umgang mit dir auch verbieten, so stolz wie sie ist. Selbst ihren eigenen Sohn hat sie dadurch unglücklich gemacht.“

„Willst du mir denn die Freundschaft mit Veronika nicht gestatten, Vater? Veronika kann doch wahrhaftig nichts dafür und wird sich in dem alten Schloß der harten Großmutter sehr unglücklich und einsam fühlen. Wir waren in der Pension die besten Freundinnen und haben uns ewige Freundschaft geschworen. Sicher kann sie es auch kaum erwarten, mich wiederzusehen.“

„Nein, Kind, verbieten will ich dir gewiß nicht, daß du mit Fräulein von Hagen verkehrst, denn du kennst ja meine Ansicht; aber ich könnte es nicht vertragen, wenn man dich womöglich im Schloß über die Achsel ansieht und dir vielleicht das Wiederkommen verbietet.“

„Das werden sie doch nicht wagen!“ mischte sich Gerhard in das Gespräch. „Dann bin ich auch noch da. Aber ich bin neugierig, wie sich das kleine Mädchen entwickelt hat, das ich zum letzten Male sah, als es noch kurze Röckchen und lange, blonde Hängezöpfe trug. Hoffentlich ist es nicht so herrisch und eitel wie ihre Schwester Gertraude geworden, die immer über mich hinweggeguckt hat, wenn sie mich in den Ferien einmal sah.“

„Ach, so ist Veronika nicht!“ verteidigte Luise die Freundin. „Sie ist so lieb und gut wie ein Engel, und wenn du sie erst siehst, dann bist du gleich in sie verliebt.“

„Oho!, Schwesterchen! Das geht bei mir nicht gar so schnell!“ lachte Gerhard.

„Würde ich dir auch nicht raten!“ brummte der Sägemüller, indem er aufstand, seiner Frau noch einmal liebevoll über die blassen Wangen strich und sich anschickte, den Garten zu verlassen, denn die Glocke auf dem Sägehof läutete zur Arbeit; der rührige Müller durfte nicht fehlen.

Während er mit wuchtigen Schritten der kleinen, grünen Gartentür zuschritt, die auf den Holzplatz führte, tuschelte Gerhard seiner Schwester zu:

„Ich habe vorhin Johannes Schubert gesehen und gesprochen und ihn zum Sonntag eingeladen. Es ist dir doch recht, Luischen? Du hättest sehen sollen, wie sich der junge Mann gefreut hat. Er hat auch eine Ueberraschung für dich, soll ich dir bestellen.“

Luise war purpurrot geworden und räumte hastig die Tassen und Teller zusammen.

„Ich gehe übrigens heute abend auf einen Moment zu ihm. Er will mir seine neuen Rosenstöcke und Pflanzen zeigen, die er sich im Frühjahr hat kommen lassen. Dann möchte er auch wegen seines Hauses einen Rat von mir. Ich habe so aus seinen Reden herausgehört, daß er es sehr gern sehen würde, wenn du mich begleiten würdest. Wie ist es, kommst du mit?“

Ehe Luise etwas sagen konnte, mischte sich Frau Anna in das Gespräch ein.

„Gewiß geht Luise mit dir! Das ist doch wenigstens einmal eine kleine Abwechslung für sie, und der Lehrer Schubert würde sehr enttäuscht sein, wenn sie zu Hause bliebe. Ja, ja, Kind“, nickte sie dem Mädchen zu, das abwehren wollte, „ich war doch selbst einmal jung, und du vergibst dir nichts, wenn du den Bruder begleitest.“

* * *

Am Anfang des Dorfes zweigte sich ein Privatweg ab, der bis zu einem schmiedeeisernen Tor führte, an dessen Seiten hohe Steinpostamente emporragten. Dies war die Einfahrt zum Schloß, das den Hagens schon seit Jahrhunderten gehörte. Einst ein wundervoller, gepflegter Besitz, den sich die schwerreichen Hagens als Sommeraufenthalt leisten konnten, war er jetzt die letzte Zuflucht geworden, wo die alte Großmutter mit ihrer Enkelin wohnte.

Leichtsinn, Karten und Weiber hatten das Vermögen der Hagens aufgezehrt, und seit dem Tode des letzten Stammhalters war es auch mit dem herrlichen Besitz mehr und mehr abwärts gegangen. Die alte Frau Kunigunde von Hagen, die immer noch mit eiserner Strenge das Regiment im Hause führte, wollte nichts davon merken, daß der Park ungepflegt verwilderte und die Schloßmauern abbröckelten. Auf ihre dicken Krückstöcke gestützt, ging sie auch nur durch die Zimmer und öden Säle und kümmerte sich nicht im geringsten darum, daß der Park beinah schon wie eine Wildnis geworden war.

Das Gitter des Tores war verwittert und rostig; die dicke Mauer, die den Park umgab, hatte der Witterung auch nicht widerstehen können. Ueberall waren Steine und Mörtel herausgefallen, deren Lücken wohl wieder flüchtig zugestopft waren; hätten sich nicht dichtes Buschwerk und rankende Kletterrosen eng an die Mauer gedrängt, so hätte diese einen gar kläglichen Anblick geboten. So deckten die flammenden Rosen die schadhaften Stellen nun zu.

Auch die beiden geflügelten Löwen oben auf den Steinpostamenten des Tores hatten ihre Flügel verloren; dem einen fehlte sogar der Kopf, während dem anderen die Tatze abgebrochen war. Auch hier hatte sich das grüne Gerank mitleidig emporgezogen und schmückte sogar die Einfahrt mit seinen feurigen Blumen.

Im Park herrschte dichte Wildnis. Hier war seit Jahren keine Gärtnerhand tätig gewesen; die Büsche wuchsen mit den Zweigen wild durcheinander, und wo sie nebeneinander keinen Platz mehr fanden, da legten sie ihre langen, rankenden Zweige quer über den Weg, auf dem das Gras lustig wucherte.

Auf einem freien Platz stand das Schloß, das einstmals in schneeigem Weiß gekeuchtet, aber durch Regen und Schnee mit der Zeit eine graue, unschöne Farbe angenommen hatte.

Einige breite Stufen führten in die geräumige Halle, in die viele Türen mündeten, während im Hintergrund eine Marmortreppe mit vergoldetem Geländer in den ersten Stock hinaufführte.

So kalt und steif die Räume waren, so kalt und steif wirkten auch die Möbel mit ihren unschönen Verschnörkelungen. Keine verständnisvolle Hand hatte sie angeordnet und verteilt, nicht eine Blume brachte in die öden Zimmer eine freundliche Note, und vielfach lag auch dicker Staub auf dem glänzenden Mahagoniholz.

Für wen sollte sich denn die Dienerschaft anstrengen, wenn die alte Frau Kunigunde von Hagen nur einmal in der Woche die hallenden Räume inspizierte? Dann natürlich glänzte alles in peinlichster Sauberkeit, da die Greisin in solchen Dingen keinen Spaß verstand und die Dienstboten sofort hinausgewiesen hätte.

Frau Kunigunde, die jetzt fast Achtzigjährige, hatte auch zu Lebzeiten ihrer verhaßten Schwiegertochter, Veronikas Mutter, das Regiment im Hause mit eiserner Strenge geführt und hatte sich auch nicht ein Tüpfelchen ihrer Herrschaft nehmen lassen. Hatte es die junge Frau einmal gewagt, einen Befehl zu erteilen, so gab Frau Kunigunde die unsinnigsten Gegenbefehle, nur um ihr zu zeigen, daß sie allein noch immer zu befehlen hatte.

Frau Amalie hatte sich von Anfang an nicht mit ihrer Schwiegermutter verstehen können, deren Abneigung gegen sie oft in spitzen, verletzenden Reden zum Ausdruck kam.

Frau Amalie war verbittert seit dem Moment, da sie wußte, daß sie nicht aus Liebe geheiratet worden war, sondern nur ihres Vermögens wegen, wie ihre Schwiegermutter ihr höhnend einmal zugerufen hatte. Und wenn es ihr Gatte auch nie an rücksichtsvoller Aufmerksamkeit ihr gegenüber hatte fehlen lassen, so war sie doch zu tief gekränkt und verschloß ihre heiße Liebe zu dem schönen Manne tief in ihrem Herzen und wurde kühl und ruhig gegen ihn, wenn es auch in ihrem Innern stürmte. Als Konrad von Hagen dann gestorben war und sie erfuhr, daß auch ihr Vermögen denselben Weg gewandert war wie alles Geld der Hagens, da trat an Stelle der trauernden Liebe eine arge Verbitterung, die sich auch gegen die alte Frau Kunigunde richtete.

Der Grund, warum die Schwiegermutter eine Abneigung gegen Frau Amalie hatte, war darin zu suchen, daß der erhoffte Erbe ausgeblieben war, und daß statt dessen zwei Töchter in der prunkenden Wiege gelegen hatten. Wie oft hatte die junge Schloßfrau hierüber hämische Bemerkungen hören müssen, die sie ihrem Gatten zuliebe stillschweigend über sich ergehen ließ. Als sie sich aber nach seinem Tode einmal derartige Reden verbat, da war aus der Abneigung ein tiefer Haß zwischen den Frauen entstanden.

Am besten kam die Großmutter noch mit ihrer Enkelin Gertraude aus, die mit einem Herrn von Falkenstein verheiratet und Mutter von zwei wilden Knaben war. Sie war auch im Wesen und Charakter der Großmutter am ähnlichsten und verstand es, ihr zu schmeicheln und mit ihr umzugehen, wenn sie es auch mit der Wahrheit manchmal nicht ganz genau nahm. Jedenfalls behauptete sich Frau von Falkenstein mit ihrer imponierenden Erscheinung und ihrem selbstbewußten Wesen.

Auch sie war blond, ebenso wie Veronika, und hatte blaue Augen, aber während Veronikas Haarfarbe einen goldigen Schimmer hatte und die Augen tiefblau wie ein geheimnisvoller See strahlten, waren Gertraudes Farben viel blasser, und ihrem Haar fehlte der schimmernde Goldton...

Die dichten Büsche wurden zur Seite gedrückt und Veronika bahnte sich einen Weg zur Mauer, am Ende des Parkes, wo erhöht auf einem künstlich angelegten Hügel eine Bank und ein Tisch standen. Hier war Veronikas Lieblingsplatz, auf dem sie schon als kleines Mädel gesessen hatte, ehe sie in die Pension kam. Von hier aus hatte sie auch einen weiten Blick über die wogenden Kornfelder und den Kiefernwald dahinter, der jetzt im Sonnenglast flimmerte.

Nachdenklich hatte Veronika den Kopf in die Hand gestützt, während ihr Blick dem Flug eines großen Vogels folgte, der ruhig und sicher durch die Luft schwebte, immer kleiner wurde, bis er in der Ferne als winziger Punkt verschwand.

Sie war so froh gewesen, als die Großmutter sie aus der Stadt zurück rief, denn sie hatte sich bei der Schwester nicht wohl gefühlt, die sie stets beherrschte, und nach deren Willen sich alles drehen mußte. Seit sie aber merkte, daß Gertraude sie durchaus mit einem Vetter ihres Mannes zusammenbringen wollte, da war ihr das ganze Leben in der Gesellschaft zuwider, und sie folgte nur zu gern dem Rufe nach Schloß Hagen.

Ob sie heute wohl Luise sehen würde? Spähend richtete sie die Augen nach der anderen Seite der Mauer, wo die ersten Häuser des Dorfes lagen, und wo auch die Sägemühle sich befand, deren Geräusch verschwommen bis hierher drang.

Nach einiger Zeit erhob sich Veronika wieder. In dieser Hitze würde Luise das Haus sicher nicht verlassen; sie wartete umsonst in der Glut, denn auch unter den Baumriesen hier war es fast unerträglich — die Mücken wurden immer lästiger. Gegen Abend, wenn es etwas kühler wurde, würde die Freundin vielleicht kommen. Noch besser wäre es aber, wenn sie einen Augenblick hinüber zur Sägemühle eilte; die Großmutter würde es ja nicht gleich erfahren.

Langsam schlenderte sie den Weg wieder zurück, aber sie betrat nicht die Halle, sondern umging das Schloß und wandte sich dem Hofe zu, auf dem die Hühner frei umherliefen, und zwischen dessen Steinen Gras und Unkraut lustig um die Wette wuchsen. Auf dem Dache des Stallgebäudes, das an drei Seiten den Hof umschloß, gurrten die Tauben, und ein Stallknecht lehnte mißmutig an einer Tür, während er den Spatzen zuschaute, die sich mit lautem Gekreisch vor ihm an der Erde zankten.

Veronika trat in den Pferdestall und streichelte die mageren Tiere. Außer den beiden Kutschpferden war noch ein altes Reitpferd in einer Box, das auf Wunsch der alten Frau von Hagen das Gnadenbrot erhielt. Nicht etwa aus Mitleid und Tierliebe, sondern weil ihre Schwiegertochter einmal geraten hatte, das Pferd doch zu verkaufen, da es umsonst im Stall stände und man das Futter sparen oder es den anderen Pferden zukommen lassen könnte.

Gleich morgen wollte Veronika der Schwester schreiben, wie es mit Reitpferden im Schlosse bestellt sei, damit sich der Schwager seine eigenen aus der Stadt mitbringen sollte, ohne die er ja nicht leben konnte, wenn er mit seiner Familie den Urlaub hier verbrachte, wie er angedeutet hatte.

Komischerweise war diesmal Gertraude nicht dagegen, sondern hatte dem Plan ihres Mannes lebhaft zugestimmt, als er die Rede darauf brachte. Veronika hatte darüber nicht weiter nachgedacht; aber jetzt fiel es ihr wieder ein und machte sie stutzig.

Warum wollten diese eleganten Stadtmenschen eigentlich hier in der Einöde, wie Gertraude das Schloß immer nannte, den langen Urlaub des Schwagers verbringen? Veronika konnte es sich nicht erklären. Nun, diese Zeit würde auch einmal vergehen, und dann herrschte nach dem Trubel, den die Fallensteins immer mitbrachten, wieder Ruhe, und das Leben floß wieder gleichförmig für die Schloßbewohner dahin.

Nachdem sie noch die Kühe und Ziegen besucht hatte, verließ Veronika wieder den Hof und stieg die flachen Stufen zum Eingang des Schlosses hinauf. Nach der Hitze, die draußen im Freien brütete, umfing sie die Kühle, die in der Halle herrschte, sehr wohltuend, und einen Moment stehenbleibend, überlegte sie, was sie nun wohl beginnen könne, denn die Großmutter hielt jetzt ihren Mittagsschlaf und durfte nicht gestört werden. Aber die alte Sabine, die fast ebenso alt wie die Großmutter war, die hatte sie ja noch gar nicht begrüßt. Zu ihr wollte sie also gehen; sicher wurde sie schon sehnsüchtig erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner RC gewinnt den Pokal Friedrichs III.

Durch diesen Sieg erhalten die Berliner endgültig den seit dem Jahre 1888 umkämpften Silberpokal des Kaisers

Der 1. Tag der Grünauer Regatta

Vom herrlichen Sommerwetter begünstigt, hielt der erste Tag alles, was man sich von ihm versprochen hatte. Bei fast völliger Windstille waren die Wasserverhältnisse als geradezu ideal zu bezeichnen. Ein schönes Bild gab es von den vollbesetzten Tribünen, als die Wanderruderer aus dem Auslande, die einer Einladung des Deutschen Ruder-Verbandes gefolgt waren, in einer Paradefahrt unter den Klängen der einzelnen Nationalhymnen den Regattakurs entlang zogen.

In 30 Vierer-Booten saßen 156 Sportkameraden aus Belgien, Dänemark, England, Italien, Holland, Norwegen, Polen und Ungarn, die an diesem Tage nicht nur die Schönheiten kennen gelernt hatten, sondern auch einen tiefen Eindruck von dem Wesen des neuen Deutschlands mit nach Hause nehmen.

Unter den Ehrengästen bemerkte man Polizei-General Daluege und als Vertreter des Reichssportführers Sturmbannführer Breithaupt.

Die sportliche Ausbeute des Samstags war bereits ausgezeichnet. In fast allen Rennen gab es scharfe Kämpfe. Den Großen Einer gewann der ständig führende Dr. Herbert Buhtz vom Berliner Ruder-Club mit einer Länge vor dem in einem glänzenden Stil rudernden Dresdner Gustav Schäfer, der zum Schluß noch einen schönen Angriff unternahm, aber dem Henley-Sieger den Erfolg nicht mehr ganz streitig machen konnte. Zuvor hatte Sturmvogel Spindlersfeld den Deutschen Vierer in 7:06,4 Min. ziemlich leicht an sich gebracht.

Ueberlegen fiel auch der Sieg des deutschen Meisterpaares Braun-Möller von Wiking Berlin im Zweier o. St. in 7:52,0 Min. gegen die Königsberger Leschinski-Langenau aus. Die Würzburger siegten im Bürenstein-Achter nach einem großen Rennen in 6:10,4 Min. vor der Leipziger Renngemeinschaft und dem Berliner Ruder-Club, dessen Aussichten für eine Teilnahme in Henley dadurch hin sind. Bis zur Hälfte der Strecke führte der Club leicht vor Leipzig. Außen kamen dann die Würzburger mächtig auf und gingen nach 1200 Meter in Front. Auch die Leipziger zogen noch an „Club" vorbei und lieferten den Süddeutschen noch einen großen Endkampf. Würzburg gewann mit einer halben Länge vor Leipzig. Eine weitere Länge zurück folgte der Berliner RC vor Germania Königsberg.

Das Achter-Rennen der Berliner Hochschule endete mit einem leichten Siege der Technischen Hochschule in 6:47,8 vor der Universität.

Wieder als Wanderpreis gestiftet

Man muß schon lange zurückblättern in der langen und stolzen Geschichte der „Großen Grünauer", um so einen glanzvollen Tag zu finden wie diesen Sonntag des einzigartigen Berliner Ruderfestes. Die Sonne meint es an diesem Hauptkampftag fast zu gut; ihre Strahlen brannten unerbittlich auf den langen See. Die festlich geschmückte Olympia-Regattastrecke vermochte die Tausende und Abertausende von sportbegeisterten Zuschauern kaum zu fassen. Die Tribünen waren wie der Sattelplatz voll besetzt. Auf den die Regattastrecke an der Wasserseite abgrenzenden Zellen war kein Plätzchen mehr zu finden, aber auch auf den freien Uferstrecken drängten sich die Massen.

Riesengroß war die Spannung, als die vier Berliner Boote nach gutem Start zur Entscheidung um den Kaiser-Vierer auf die Fahrt gingen.

Der Club setzte sich sogleich vor Hellas und Friesen knapp in Front, während Sturmvogel Spindlersfeld schlechter abgekommen war. Bei 500 m lagen die Hellenen mit dem Berliner Ruderklub noch fast auf gleicher Höhe, während Sturmvogel sich inzwischen von Friesen vorgearbeitet hatte. Nach 1000 m führte der Club mit einer dreiviertel Länge vor den stark aufgerückten Spindlersfeldern, hinter denen eine Bootslänge zurück Hellas und Friesen folgten. In gleichmäßiger ruhiger Arbeit hatte der Club bei 1500 m seinen Vorsprung auf eine Länge gegen Sturmvogel ausgedehnt. Friesen hatte den durch starkes Anfangstempo nachlassenden Hellas hinter sich gelassen. Club und Sturmvogel rüsteten nun zu einem wahrhaft gigantischen Endkampf.

Mehr und mehr schoben sich die Spindlersfelder unter den Anfeuerungsrufen heran, aber der Club, von seinen Anhängern nicht minder durch Zurufe unterstützt, gewann das große Rennen; in 6:51,4 Min. ging das Boot als Sieger über die Ziellinie.

Eine halbe Länge zurück folgte Sturmvogel. Mit seinem Sieg hatte der Berliner Ruderklub den seit dem Jahre 1888 umkämpften Silberpokal Kaiser Friedrich III. endgültig gewonnen. Aber in wahrhaft echt sportlichem Geiste stellte der Vereinsvorsitzende Dr. Brunow den Kaiserpreis dem Regattaverein als ewigen Wanderpreis zur Verfügung.

Klarer Sieg von Hellas

im Verbands-Achter.

Ein weiterer Höhepunkt war der am Schluß ausgefahrene Verbands-Achter. In dieserumlhwrdgovumlhwfahrene Verbands-Achter. In dieser wertvollen Prüfung gelang es Hellas-Berlin, die Farben der Reichshauptstadt zu einem weiteren Siege zu führen.

Vom Start weg lagen die Hellenen in Front. Nach 100 m entspann sich zwischen den Berlinern und dem Würzburger Ruderverein ein harter Bord-an-Bord-Kampf, aus dem Hellas in 6:16,8 mit 1½ Längen vor den Süddeutschen als sicherer Sieger hervorging.

Den Junior-Achter gewann erwartungsgemäß der Ruderklub am Wannsee. Im Zweiten Achter triumphierte der Dresdner Ruderverein vor der Renngemeinschaft Schwerin.

Dänen-Niederlage

im Riemen-Zweier.

Zu einem packenden Kampf klang auch das einzige internationale Rennen im Doppel-Zweier ohne Steuermann aus. Hier gelang es dem deutschen Meisterpaar Roßmann-Woellert von Frankfurt-Oder, die kürzlich von den Dänen Hendriksen-Hee in Kopenhagen erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Die ausgezeichneten Gäste führten während des ganzen Rennens, aber die Frankfurter griffen nach halbem Wege beherzt an, verringerten von Schlag zu Schlag den trennenden Abstand und es gelang ihnen auch nach einem fabelhaften Endspurt die Dänen nicht nur zu passieren, sondern noch mit einer viertel Länge in 7:14,7 unter dem Riesenjubel der Massen zu siegen.

Die Ergebnisse

Junior-Vierer ohne: 1. Sport-Borussia Berlin 7:05.8 Minuten. — Zweier Vierer ohne: 1. RG Nibelungen Berlin 7:13.6 Minuten. — Erster Vierer ohne: 1. Sturmvogel Spindlersfeld 6:54,9 Minuten, 2. Etuf Essen 6:56.6 Minuten, Hellas Berlin bei 1400 m aufgegeben.

Zweiter Einer: 1. Alemannia Berlin (Oirsch) 7:42,3 Min., 2. RK am Wannsee (Schubert) 7:43.7 Min. — Achter der Berliner Hochschulen: 1. Techn. Hochschule 6:47.8 Minuten.

Deutscher Vierer: 1. Hellas Olympia-Zweier ohne: 1. RG Wiking Berlin (Braun-Möller) 7:52 Min., 2. Königsberger RK (Leschinski-Langenau) 7:56.5 Min., 3. RK am Wannsee (Graffunder-Urbschat) 7:57.5 Min., 4. Favorite Berlin (Frenkel-Goleschny).

Jungmann-Achter: 1. RG Wiking Berlin 6:35.7 Minuten.

Jungmann-Einer: 1. Abtlg.: 1. Viktoria Berlin (W. Füth) 8:12.1 Min. 2. Abtlg.: 1. Akad. RV Berlin (Schoenian) 8:05.8 Min. — Junior-Vierer: 1. RK am Wannsee 7:08.6 Min.

Großer Einer: 1. Berliner RC (Dr. Herbert Buhtz) 7:35 Min., 2. Dresdener RV (Gustav Schäfer) 6:36.6 Min., 3. Bremer RV (Rolf Horn) 7:44,6 Min., Krakau (Magdeburg) aufgegeben.

Bürenstein-Achter: 1. Würzburger RV 75 6:20.4 Min., 2. Renngemeinschaft Leipzig (Wiking-Sturmvogel) 6:24,3 Min., 3. Berliner RC 6:27,8 Min., 4. Germania Königsberg 7:28,8 Min.

Der Beirat des Ruderverbandes tagte

Anläßlich der großen Grünauer Regatta hatten sich die Mitglieder des Beirats des deutschen Ruderverbandes zu einer Besprechung zusammengefunden, auf der in der Hauptsache rein sportliche Fragen behandelt wurden. so die Beteiligung an den Kampfspielen und die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele. Da die Grünauer Regatta die erste Klärung der Stärkeverhältnisse bezüglich der Olympia-Achtermannschaften ergeben hat, beabsichtigt der Verbandsführer nicht, bestimmte Anordnungen für weitere Begegnungen der Prüflinge zu treffen. Bis zur Meisterschaft bleibt es den Vereinsführern überlassen, ihre Mannschaften beliebig zu melden. Die durch die Anmeldung beim Internationalen Ruderverband, der Fisa, notwendig gewordenen Maßnahmen wurden durchgesprochen. Für den Fall der Aufnahme sollen die deutschen Teilnehmer an den am 12. August stattfindenden Europameisterschaften in Luzern nach der Kampfspielregatta, die zugleich Meisterschaftsregatta ist, bestimmt werden.

Offenbacher Verbandsregatta

Die Ergebnisse:

Jungmann-Einer: 1. RC Bamberg 6:36,4 Min. — Zweiter Vierer ohne: 1. RG Undine Saarbrücken 6:18,7 Min. — Zweiter Vierer für Junioren: 1. Frankfurter RG Germania 6:13.6 Min. — Jungmann-Achter: 1. RG Fechenheim 5:48.4 Min. — Erster Einer, Hindenburg-Einer: 1. Schweinfurter RG Franken (Kaidel) 6:57.1 Min., 2. Frankfurter RV 65 (Sauer) 7:10,5 Minuten.

Erster Vierer: 1. Undine Offenbach 6:21,1 Min., 2. Frankfurter RG Germania 6:24,2 Min. — Erster Vierer für Junioren: 1. Frankfurter RG Germania 6:24,6 Minuten. — Gast-Vierer: 1. Mannheimer RG 6:18,3 Min., 2. RG Undine Saarbrücken 6:24 Min. — Zweier Einer: 1. Mannheimer RV Baden (Schäfer) 6:41,8 Minuten. — Zweier ohne: 1. Mannheimer RC 6:51 Min., 2. RG Hellas Offenbach 6:59 Min. — Zweiter Achter: 1. Undine Offenbach 5:48,2 Min. — Erster Achter: 1. Frankfurter RV 65 5:43 Min., 2. Mainz-Kastel RG 5:43,4 Min., 3. Frankfurter RG Germania 5:46 Minuten.

Sportfest des deutschen Ostens

30 000 bei den Leichtathleten — Weimann wirft den Speer über 70 Meter

Natürlich Borchmeyer

Am Haupttage des Sportfestes des deutschen Ostens waren am Sonntag auf der Schlesierbahn des Hermann Göring-Stadions bei prächtigem Sommerwetter über 30 000 Zuschauer erschienen, die ein äußerst umfangreiches und abwechslungsvolles Programm zu sehen bekamen. Bereits am Vormittag wurden die Vorkämpfe erledigt, während der Nachmittag die Entscheidungen in der Leichtathletik und im Schwimmen brachte.

Selten wohl hat Schlesiens Hauptstadt soviel Spitzenkönner des Sports in seinen Mauern gesehen wie bei dieser Kundgebung für den deutschen Osten. Nach dem Einmarsch aller Teilnehmer und einer Begrüßungsansprache des Gauführers Rennecker begannen die Wettkämpfe auf der Aschenbahn. Erwartungsgemäß schnitten die auswärtigen und ausländischen Teilnehmer am erfolgreichsten ab. So konnte der tschechische Rekordmann Douda zwei erste Plätze belegen, und zwar im Kugelstoßen mit 15,49 Meter und im Diskuswerfen mit 45,12 Meter. Allerdings war der deutsche Weltrekordmann Sievert nicht am Start. Frl. Weiß (Warschau) holte sich das Diskuswerfen mit 39.68 Meter, und mit Kostjzak-Prag gewann ein weiterer Ausländer. Nach hartem Kampf schlug der Tscheche den deutschen Meister Kohn-Berlin über 5000 Meter in 15:45 Min. knapp.

Schaumburg schlägt Dr. Peltzer

Das schönste Rennen gab es über 1500 Meter, in dem sich Schaumburg (Oberhausen) und Dr. Peltzer (Stettin) einen heißen Zweikampf lieferten, aus dem der Polizist unerwartet in 3:59,4 den langen Stettiner auf den zweiten Platz verwies.

Im 800 Meter-Lauf bewies der Meister König (Hamburg), daß er wieder im Kommen ist. Er schlug in 1:55 den Berliner Polizisten Abraham sehr sicher. Borchmeyer gewann die 100 Meter in 10,8 vor Schein und Butepieper, während Voigt (Berlin) auf die 400 Meter in 49,8 Beschlag legte.

In der 4mal 100 Meter-Staffel lief eine Reichsmannschaft, bestehend aus Hornberger, Borchmeyer, Butepieper, Schein die gute Zeit von 41,7 heraus. Der deutsche Speerwurf-Meister Weimann (Leipzig) erzielte mit 70,02 Meter eine neue Jahresbestleistung. Auch Lang (Leipzig) vollbrachte im Weitsprung eine hervorragende Leistung. Die abschließende 4mal 400 Meter-Staffel brachte einen Doppelerfolg der Berliner Teilnehmer. Der BSC siegte in der besten Zeit des Jahres von 3:22,8 vor der Polizei.

Frau Radtke am Start

Bei den Frauenwettbewerben war auch nach langer Pause wieder die Amsterdamer Olympiasiegerin Frau Radtke-Breslau am Start. In überlegener Weise siegte sie auf ihrer Spezialstrecke über 800 Meter in 2:21,6.

Feldbergfest der Turner

Der 1. Tag.

Das 81. Feldbergfest, das eine ausgezeichnete Besetzung von 1200 Turnern gefunden hatte, wurde am Samstag mit einem Gepäckmarsch, der von Kronenberg zur Feldbergspitze führte, und einem Mannschaftskampf um das Völsungenhorn eröffnet.

Zum Mehrkampf stellten sich nur sechs Mannschaften, da der TV. 1860 Frankfurt durch einen Autounfall an der Teilnahme verhindert war. Vor 2000 Zuschauern gab es am ersten Tage schon einige gute Leistungen. Im 300 m Hindernislauf war der TV. Bieber in 1:01 Min. der beste Verein. Im Kugelstoßen erreichte Diehl (Allianz Frankfurt) 13,74 m, Acker (Stadt SV. Frankfurt) sprang 6,68 m weit und Wagner (Tschft. Ried) erreichte im Keulenweitwurf 62,10 m. Mannschaftssieger wurde der Stadt SV. Frankfurt mit 368 Punkten vor dem TV. Bieber (359), TV. Kreuznach (351), Allianz SV. Frankfurt (334) und Tschft. Ried (237).

Fünf Nationen beim Europa-Flug

Für den Europa-Rundflug war am Sonnabend Nennungsschluß. 48 Maschinen von fünf Nationen wurden gemeldet, wobei Deutschland mit 15 am stärksten vertreten ist vor Polen mit 13, Frankreich mit 9, Italien mit 7 und Tschechoslowakei mit 4. 16 Piloten, darunter ein Reservepilot, wurden namentlich von Deutschland gemeldet, und zwar Morzik, Seidemann, Hirth, Lusser, Osterkamp, Polte, v. Dungern, Funck, Dr. Pasewaldt sowie von der Lufthansa Untucht, Eberhard, Tamm, Francke, Hubrich, Krüger und Rodig

„P" stellt neuen Kesselbergrekord auf

Hans Stuck verbessert mit dem Wagen der Auto-Union den absoluten Rekord

10 Nationen am Start

Auf der kurvenreichen 5 km langen Kesselbergstraße zwischen dem Walchen- und Kochelsee rollte heute zum neunten Male das traditionelle internationale Kesselbergrennen ab, das sich zu einem überraschenden sportreichen Ereignis gestaltete. Eine ungeheure Menschenmenge — man schätzte 100 000 Zuschauer — umlagerten bei herrlichem Sommerwetter die Paßstraße. An den zahlreichen Kurven bildeten sich Menschenmauern, und selbst auf den Felsvorsprüngen und Bäumen sah man überall begeisterte Sportfreunde.

Nicht weniger als zehn Nationen mit insgesamt 190 Fahrern bewarben sich in den verschiedenen Klassen um den Sieg.

Leider war infolge der starken Hitze der Teerbelag der Straße ziemlich aufgeweicht, sodaß die Fahrer nicht die allergünstigsten Bedingungen vorfanden.

Unter den zahlreichen Ehrengästen befand sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Staatsminister Esser, Oberbürgermeister Fiehler, Polizeipräsident Schneidhuber, sowie Reichsstatthalter Sprenger.

Pünktlich um 11 Uhr rasten die ersten Solokrafträder der Ausweisfahrer über die Bahn. Ununterbrochen flitzten die Fahrer vom Kochelsee empor zum Walchensee. Das Programm wickelte sich dank der ausgezeichneten Organisation lückenlos und ohne nennenswerte Unfälle ab.

Eine fabelhafte Leistung vollbrachte bei den Rennwagen Hans Stuck auf Auto-Union, der seinen Wagen mit einem Stundenmittel von 80,4 km durch die schwierigen Kurven steuerte und mit einer Zeit von 3:44 Minuten einen neuen absoluten Kesselbergrekord aufstellte.

Den bisherigen Rekord hatte der Engländer Tom Bullus im Jahre 1932 auf NSU mit einem Stundendurchschnitt von 3:49,4 aufgestellt, während Caracciola im gleichen Jahr die Höchstleistung der Rennwagen mit einer Zeit von 3:52,2 und einem Durchschnitt von 77,45 km herausgefahren hatte.

Sepp Roth der Schnellste

Bei den Kraftrad-Solofahrern erwies sich Roth mit einem Stundenmittel von 77,5 km und einer Zeit von 3:52,2 als schnellster Fahrer. Eine recht ansprechende Leistung vollbrachte auch im Sonderlauf der Ausweisfahrer der Münchener Nora, der mit einer DKW-Maschine von nur 250 ccm die schnellste Zeit in der Klasse der Ausweisfahrer erzielte (4:18 gleich 69,8 Stdkm).

Die schnellste Zeit der Beiwagenfahrer erzielte der Miesbacher Toni Babl auf Douglas mit 4:19,2 und einem Stundenmittel von 69.4, und die schnellste Zeit der Sportwagen fuhr Renato Balestrero auf Alfa Romeo mit 4:03,4 gleich 73,8 Stdkm.

Alt-Dortmund

(Verlegung der staatlichen Lichtbildstelle von Dortmund nach Arnsberg.) Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Nachdem nunmehr der Bezirksjugendpfleger und die Bezirksjugendpflegerin ihren Amtssitz am Sitze der Regierung zugewiesen erhalten haben, hat sich die Verlegung der staatlichen Lichtbildstelle von Dortmund nach Arnsberg als notwendig herausgestellt, da nur die Voraussetzungen für ein möglichst intensives Zusammenarbeiten zwischen Jugendpflege und staatlicher Lichtbildstelle gegeben ist. Der Regierungspräsident hat daher angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. Juli d. J. die staatliche Lichtbildstelle von Dortmund nach Arnsberg (Altes Regierungsgebäude) verlegt wird.

Ehrung eines Hitler-Jungen. —

Der Weltrekord-Modellsegelflieger nach Berlin befohlen.

Auf der „Dela" in Dortmund stellte bekanntlich das Modell 46 der Flieger-HJ Münster im Modellflugwettbewerb für Segelflugmodelle einen doppelten Weltrekord im Modellsegelfliegen auf. Das Segelflugzeugmodell ist nach der endgültigen Feststellung des Deutschen Luftsportverbandes von der Startstelle in Dortmund bis nach Holthausen — 5,4 km Luftlinie — geflogen und ist eine Stunde und 25 Minuten in der Luft geblieben. Der Erbauer und Konstrukteur des erfolgreichen Modells, Hitlerjunge Kabitz-Münster wird jetzt auf Anweisung des Präsidiums des Deutschen Luftsportverbandes mit der Lufthansa nach Berlin fliegen und dort dem Präsidenten Bruno Loerzer vorgestellt werden.

Reichssendeleiter Hadamowsky über die kulturelle Sendung des deutschen Rundfunks.

In der Kreisfunkstelle Dortmund sprach Reichssendeleiter Hadamowsky über die kulturelle Sendung des deutschen Rundfunks, über die er in kurzen Ausführungen seine Anschauungen entwickelte. Die Linie des Funkprogramms vom Januar bis Juli dieses Jahres folgte einem Prinzip, dem heroisch dramatischen als dem kulturellen, der heutigen Geisteshaltung in Deutschland adaequaten Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung. Richard Wagners Musikdramen seien die dichterische Vision unseres modernen Rassegedankens geworden. Beethoven, Schiller, Wagner und der Philosoph Houston Stuart Chamberlain — das war der Weg, den der deutsche Rundfunk in diesem Halbjahr zielbewußt gegangen sei, weil auf dieser Linie seine kulturelle Sendung liege. Kultur sei kein Salon-Aestheten tum! Sinn der großen politischen Veranstaltungen in den westdeutschen Städten sei es, die Kreise an den Rundfunk heranzubringen, die ihm heute noch fernstünden, sie von der kulturellen, weltanschaulichen und politischen Seite her für den Rundfunk zu gewinnen, denn jeder Deutsche müsse Rundfunk hören, um Teil zu haben an dem Leben der Nation.

Westfalen u. Rheinland

28. Obermeistertag des Rhein.-Westf.-Lippischen Tischlerinnungsverbandes.

Hamm, 19. Juni. Hier fand die 28. Obermeistertagung des Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Tischlerinnungsverbandes statt, die vom Verbandsvorsitzenden Obermeister Mertens-Duisburg eröffnet wurde. Darauf sprach Verbandsgeschäftsführer Evers über die Tätigkeit des Verbandes, wobei er auf die enorme Arbeitsleistung der Reichsregierung im Kampfe um die Belebung des Arbeitsmarktes hinwies und die Bedeutung dieser Maßnahmen für das Tischler- und Schreinergewerbe hervorhob. Außerordentlich wichtig sei es, daß der schöne alte Dreiklang von Meister, Geselle und Lehrling wieder ein harmonischer werde. Preistreibereien und Schwarzarbeit müßten mit aller Macht bekämpft werden. Gute Ware sei immer noch die beste Reklame des Handwerks gewesen. Nur wenn alle in Freiwilligkeit dem großen Ganzen dienten, würde sich in Ruhe der Aufbau des Volkes vollziehen können. — Landeshandwerksführer Kammerpräsident Schmidt-Dortmund machte sodann einige grundsätzliche Ausführungen über das deutsche Handwerk und seine Aufgaben. Die wichtigste Frage sei jetzt zunächst die Schulung des Nachwuchses. Der junge Handwerker solle nicht nur ein guter Geselle und Meister werden, sondern auch ein brauchbarer Volksgenosse. Der ewigen Nörgelei müsse endlich ein Ende gemacht werden. Sicherlich blieben für das Handwerk noch viele Wünsche offen, doch bedürfe es zu ihrer Erfüllung einer gewissen Zeit der Entwicklung, die sich langsam vollziehen müsse, wenn sie von Bestand sein solle.

Großer Waldbrand.

Nachrodt, 19. Juni. Am westlichen Abhang des Wixberges entstand ein verheerender Waldbrand. Infolge der Dürre dehnte sich der Brand derartig schnell aus, daß die hiesigen und Altenaer Hilfsmannschaften des Brandes nicht Herr werden konnten. Man mußte schließlich die gerade in Iserlohn an dem Brigadeaufmarsch teilnehmende SA rufen und den FAD Iserlohn zur Hilfeleistung heranziehen. Erst in den Abendstunden gelang es, ein weiteres Ausdehnen des Brandes zu verhindern.

Raubmord in Köln.

Köln, 19. Juni. **In der Lecheuerstraße wurde ein 25jähriger Metzgergeselle ermordet in seinem Bett aufgefunden. Mit einem stumpfen Gegenstand war ihm die Schädeldecke zertrümmert worden. Zweifellos kommt Raubmord infrage, da seine ganze Barschaft fehlte, trotzdem er Samstag noch Löhnung erhalten hatte.**

Straßenkämpfe in Toulouse.

In Toulouse kam es zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Kommunisten und der Polizei. Die Zusammenstöße, die sich nach und nach zu einem wahren Aufstand auswuchsen, dauern noch an. Den Anlaß zu den Straßenkämpfen gab eine Versammlung der Patriotischen Jugend. Die Kommunisten wollten eine Gegenkundgebung abhalten und versuchten, in das Versammlungslokal einzudringen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Nach und nach nahm die Nervosität auf beiden Seiten zu, und die Kommunisten gingen zu ihren üblichen Terroraktionen über. Die Fensterscheiben sämtlicher Geschäfte wurden zertrümmert. Die Auslagen wurden weggenommen. Autos wurden umgeworfen und angezündet. Mehrere Benzintanks wurden in Brand gesteckt.

Es gelang den Demonstranten, zwei große Benzintankwagen umzuwerfen und ebenfalls anzuzünden. Von diesen brennenden Tankwagen aus warfen die Demonstranten mit Brandfackeln nach den Polizeibeamten. Polizei zu Fuß und zu Pferde geht ununterbrochen gegen die Kundgeber vor, die sich immer wieder sammeln. In den späten Nachmittagsstunden gelang es den Marxisten, einen der Hauptplätze der Stadt in tiefes Dunkel zu hüllen und Barrikaden zu errichten. Die Polizei wird mit Steinwürfen und Revolverschüssen empfangen. Bis 1 Uhr nachts zählte man 40 Verletzte auf beiden Seiten.

Minister a. D. Stingl als Angeklagter.

Verhandlung gegen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Kabelwerke.

Die Große Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. Oder eröffnete die öffentliche Verhandlung im Prozeß gegen fünf ehemalige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Kabelwerke in Ketschendorf bei Fürstenwalde. Seit dem 15. Mai hat das Gericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in Fürstenwalde den sogenannten Betrugskomplex verhandelt. In der jetzigen Verhandlung in Frankfurt an der Oder wird der zweite Punkt der Anklage erörtert, der Vorwurf nämlich, daß die Angeklagten in den Jahren 1931 und 1932 Bilanzfälschungen und Bilanzverschleierungen vorgenommen haben sollen, um die hohen Bezüge des früheren Reichspostministers Dr. Stingl, der damals dem Aufsichtsrat angehörte, und des Aufsichtsratsmitgliedes B. Hirschmann niedriger erscheinen zu lassen. Zu diesem Punkt der Anklage erklärte der Hauptangeklagte, Direktor Dr. Bürger, die Bilanzen seien für beide Jahre durchaus richtig. Es seien darin mit 72 400 Mark für 1931 und 71 560 Mark für 1932 die tatsächlichen Bezüge der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder angegeben worden. Die Beträge, die Dr. Stingl und Hirschmann außerdem bezogen, seien ihnen nicht in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglieder zugeflossen, sondern für besondere Dienste im Interesse der Gesellschaft. Minister a. D. Stingl habe außer seiner Aufsichtsratsstellung noch viele Aufträge für die Deutschen Kabelwerke zu erledigen gehabt, die nicht im Rahmen seiner Aufsichtsratstätigkeit lagen. So sei er tätig gewesen bei der Heranholung größerer Aufträge von der Reichspost, von der Stadt München und von einigen großen Werken. Er habe auch mit gutem Erfolg als Vermittler bei schweren Kartellprozessen für die Deutschen Kabelwerke gewirkt und sei bei den Behörden für das Werk tätig gewesen, um die Wirkungen der äußerst ungünstigen Quoteneinteilung zu mildern. In ähnlichem Sinne sprachen sich auch die weiteren Angeklagten aus.

Dr. Stingl zur Anklage.

Der frühere Reichspostminister Dr. Stingl erklärte, er habe während seiner Ministertätigkeit nichts mit den Deutschen Kabelwerken zu tun gehabt. Erst nach dem Ausscheiden aus dem Kabinett im Jahre 1927 habe er auf der Heimfahrt von Berlin nach München im Zuge den ihm schon bekannten Direktor Dr. Bürger getroffen, der darüber geklagt habe, daß bei einem großen bayerischen Auftrag, nämlich die Legung von Kabel von München nach Garmisch, die Konkurrenzfirmen bestrebt seien, die Deutschen Kabelwerke vollständig auszuschalten. Aus Interesse für die Sache habe er Dr. Bürgers Bemühungen unterstützt. Er habe in München im Ministerium mit Amtskollegen die Dinge besprochen, und daraufhin sei die Lieferung den Deutschen Kabelwerken übertragen worden. Von dem Vorstand sei ihm dann ein Aufsichtsratsposten angetragen worden.

Er habe ihn angenommen, und außerdem sei er auf die Vereinbarung eingegangen, daß er die Deutschen Kabelwerke durch seine Vermittlertätigkeit im Kampfe gegen die konkurrierenden Großkonzerne unterstützen solle. Dafür sei ihm eine

Jahresentschädigung von 10 000 (?) Mark

zugesichert worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum seine Bezüge vertraulich behandelt werden sollten, antwortete Dr. Stingl, er habe die Direktion gebeten, die Sache nicht an die große Glocke zu hängen, weil schon damals gegen ihn mit häßlichen Kampfmethoden ein Kesseltreiben der politischen Linken veranstaltet worden sei.

Der Vorsitzende richtet nun an die übrigen angeklagten Direktoren Bürger u. Hirschmann die Frage, ob man etwa Dr. Stingl nur deswegen in den Aufsichtsrat genommen habe, um den Ministertitel als Aushängeschild zu benutzen. Die Angeklagten erwidern, der Ministertitel habe gar keine Rolle dabei gespielt.

Schließlich kam der Staatsanwalt darauf zu sprechen, daß ebenso wie die Angeklagten Bürger, Hirschmann und Pickardt auch Dr. Stingl jahrelang

die Steuern [illegible] gegeben

habe. Der Angeklagte Dr. Stingl antwortet: „Ich gebe zu, daß ich ein großer Steuersünder gewesen bin. Ich habe aber bei der letzten Steueramnestie die Sache dadurch wieder gut gemacht, daß ich für die Arbeitsspende 56 000 Mark gezeichnet habe." Die übrigen Angeklagten erklärten, daß sie gleichfalls von der letzten Steueramnestie Gebrauch gemacht haben.

Dann wurden noch einige Zeugen über das Zustandekommen der von der Anklage bemängelten Bilanzen vernommen. Die Beweisaufnahme wird voraussichtlich noch in dieser Woche geschlossen werden.

Scheuendes Pferd spießt sich auf.

Trier, 19. Juni. In dem Dorfe Tarfort führte der Sohn eines Bauern zwei Pferde zur Tränke. Plötzlich scheute eines der Tiere, sprang zur Seite und riß sich los. Es geriet auf ein mit einem Drahtzaun umgebenes Grundstück und stürzte mit der ganzen Last des Hinterkörpers in den Eckpfahl des niedrigen Gitters hinein. Die Spitze des Pfahls drang dem Tiere in den Leib, sodaß die Eingeweide heraustraten.

Von Ribbentrop bei Doumergue.

Nach einer halbamtlichen Verlautbarung ist der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen v. Ribbentrop, der mit Außenminister Barthou zusammengekommen war, auch von Ministerpräsident Doumergue empfangen worden.

Maschinengewehrfeuer in Havanna

auf eine faschistische Kundgebung. — Bisher 13 Tote.

In Havanna haben Kommunisten einen Feuerüberfall auf die faschistische ABC-Organisation verübt, bei dem, wie bisher festgestellt wurde, 13 Personen getötet und 60 verwundet worden sind. Etwa 15 000 Mitglieder der ABC-Organisation veranstalteten eine Kundgebung.

Plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen und eröffnete auf die vorbeiziehende Kolonne Maschinengewehrfeuer. Die Teilnehmer der Kundgebung erwiderten das Feuer und nahmen die Verfolgung auf. Drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet, der vierte erlitt schwere Brandwunden.

Schwere Niederlage der Bolivianer?

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Asuncion gab das Kriegsamt bekannt, daß die Truppen Paraguays im Kanada-Abschnitt (Chaco-Gebiet) einen großen Angriff von 3000 Bolivianern abgeschlagen haben. Die Bolivianer hätten 400 Gefallene im Kampfgebiet lassen müssen. Viele Gefangene, unter denen sich mehrere Offiziere aus Chile, die erst kürzlich in bolivianische Dienste getreten seien, wurden gemacht.

Einbrecher und Räuberbande.

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Bielefeld. 19. Juni. In zweitägiger Verhandlung befaßte sich die Große Strafkammer in Bielefeld mit den Straftaten einer aus 13 Angeklagten bestehenden Bande, die lange Zeit hindurch die Oeffentlichkeit in Bielefeld, Herford, Bad Salzuflen und Kassel beunruhigt hatte. Das Sündenregister dieser Bande umfaßt 42 Einbruchsdiebstähle, wozu noch eine Reihe einfacher Diebstähle, gewerbsmäßige und einfache Hehlerei und zwei Raubüberfälle kommen. Am meisten belastet war der 31jährige Otto Zander, dem 30 Einbruchsdiebstähle zugeschrieben werden müssen. Der 24jährige Gustav Tybusek — der als Untersuchungsgefangener die Ehe eingegangen ist — hat es auf 20 Einbrüche gebracht. Der dritte der Hauptbeschuldigten ist der 28jährige Kurt Zufall. Durch ihn gelang es der Bande, die Diebesbeute aus der hiesigen Gegend in Kassel entweder vorteilhaft abzusetzen, oder aber ins Leihhaus zu bringen. Mit einem nächtl. Besuch in einer Bielefelder Tuchgroßhandlung begann die Einbruchsserie der Bande. Später spezialisierte man sich auf Zigaretten und es ist kaum ein Name von Zigarettengeschäften zu verzeichnen, der nicht im Zusammenhang mit dem Wirken dieser Verbrecher genannt worden wäre. Die beiden Raubüberfälle bildeten die verbrecherischen Spitzen-Leistungen der Bande. In dem einen Falle wurde ein Bauer im Vorort Heepen überfallen und einer Geldkassette beraubt. Im zweiten Falle war ein Zeitungsverkäufer das unglückliche Opfer der Verbrecher, die den alten Mann auflauerten und ihm den Tageserlös abnahmen. Otto Zander wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust sowie Sicherungsverwahrung, Tybusek zu fünf Jahren, sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, und Kurt Zufall zu zwei Jahren, drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Insgesamt erhielten die 13 Angeklagten 13 Jahre, sechs Monate Zuchthaus, elf Jahre Gefängnis, 16 Jahre Ehrverlust und in zwei Fällen Sicherungsverwahrung.

Wüste Heimwehrausschreitungen

im Innviertel. — Ein Nationalsozialist erstochen.

In Braunau am Inn fand eine Kundgebung der „Vaterländischen Front" statt. Auf der Heimfahrt der beteiligten Heimwehrleute kam es in Neumarkt im Hausruckkreis zu schweren Ausschreitungen der Heimwehrleute gegen Nationalsozialisten. In der Station Neumarkt-Kallheim standen, als der Zug einfuhr, mehrere Nationalsozialisten, die das Turnerabzeichen trugen. Die Heimwehrleute forderten ohne irgend eine Veranlassung die Nationalsozialisten auf, die Abzeichen abzulegen, wobei sie wüste Drohungen ausstießen. Der SA-Mann Sepp Koestlinger weigerte sich, dieser Aufforderung nachzukommen und wurde darauf durch Bajonettstiche in den Bauch so schwer verletzt, daß er zwei Stunden danach seinen Verletzungen erlag. Andere Volksgenossen konnten sich nur durch die Flucht dem Wüten der Heimwehrleute entziehen.

Sieben Verletzte.

In Gmünd in Kärnten fand ein Treffen der Christlich-Sozialen Partei statt, zu dem aus fast ganz Kärnten 2000 Teilnehmer erschienen waren. Aus der Stadt selbst und aus der Umgebung der Stadt nahmen an der Kundgebung fast keine Personen teil. Auf der Heimfahrt der Teilnehmer der Kundgebung drangen in Paternion im Drautale ostmärkische Sturmschärler in ein Gasthaus ein, in dem Nationalsozialisten saßen und gingen mit Waffengewalt gegen die Nationalsozialisten vor, ohne daß hierzu eine Veranlassung bestand. Ein Nationalsozialist wurde durch sieben Bajonettstiche verletzt. Einem anderen Nationalsozialisten wurde der Vollbart samt der Haut vom Gesicht gerissen. Die Nationalsozialisten haben durch diesen Ueberfall nicht weniger als sieben Verletzte zu beklagen.

Explosionskatastrophe

im Staate Newyork. — 20 Tote, 50 Verletzte.

In Jamestown im Staate Newyork hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das 20 Personen getötet und 50 verletzt worden sind. Mehrere hundert Personen waren zusammengeströmt, um bei einem Brande den Löscharbeiten der Feuerwehr zuzusehen.

Plötzlich explodierten drei je etwa 90 000 Liter fassende Gasolintanks, die sich in unmittelbarer Nähe der Brandstelle befanden. Die Wirkung war furchtbar. Zahlreiche Personen wurden buchstäblich in Stücke gerissen, so daß eine genaue Feststellung der Zahl der Opfer bisher noch nicht möglich war.

Sprengunglück im Elsaß.

Vier Tote, sechs Verletzte.

Bei den Tunnelarbeiten Markirch-St. Die ereignete sich ein schweres Unglück. Zur Sprengung des Tunnels waren mehrere Minen gelegt worden. Nach der Explosion begaben sich die Arbeiter wieder zur Arbeitsstätte.

Plötzlich erfolgte eine neue heftige Detonation. Die zehn Arbeiter, die sich im Augenblick der Explosion an dieser Stelle befanden, wurden von den Erdmassen verschüttet. Erst nach stundenlanger Arbeit gelang es, die Arbeiter auszugraben. Vier von ihnen waren tot, die anderen sechs waren mehr oder minder schwer verletzt.

Wirbelsturm in Louisiana.

und Mississippi. — Bisher sechs Tote.

Ein überaus heftiger Wirbelsturm richtete in Mississippi und Louisiana schweren Schaden an. Nach des bisherigen Meldungen sind sechs Personen getötet und etwa 100 verletzt worden. Man rechnet jedoch damit, daß die Zahl der Todesopfer sich bedeutend erhöhen wird, da die Berichte aus den entlegeneren Landesteilen noch ausstehen.

Kleine Nachrichten.

Am Mittwoch wird der aus Schweden in Deutschland eingetroffene Sarg Karin Görings bei Karinhall in der Schorfheide in der Gruft beigesetzt, die Hermann Göring für seine Gefährtin geschaffen hat.

Auf der Durchreise nach Basel weilte die Gattin des Schahs von Persien, die Kaiserin Pahlevi, in Berlin.

In Geroda verunglückte ein Omnibus mit Würzburger Ausflüglern. 15 Personen wurden verletzt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" kehrt heute abermals aus Brasilien nach Friedrichshafen zurück.

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien, an der in der letzten Zeit mehrfach Sprengstoffanschläge verübt worden sind, wurde geschlossen.

Das Feldgericht in Kowno verurteilte Woldemaras wegen Teilnahme am Aufstand gegen die litauische Regierung zu 12 Jahren Kerker.

An der tschechoslowakisch-polnischen Grenze wurden zwei österreichische marxistische Eisenbahnattentäter verhaftet.

In London ist der Herzog von Wellington, ein Enkel des großen Heerführers, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Auf der Höhe von Santa Cruz del Sur wurden 17 Schiffbrüchige vom untergegangenen Frachtschiff „Knut Hamsun" gerettet, die vier Tage ohne Wasser und Nahrungsmittel auf dem Meere trieben.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwacher Luftbewegung zwischen Süd und West teils heiter, teils stark bewölkt, vormittags zunehmende Unsicherheit der Schönwetterlage, im Laufe des Tages strichweise Gewitter möglich.

S.-A.: 3,36; S.-U.: 20,26 Uhr.

Alhambra-Theater
Kamen / Ruf 2375

Heute Dienstag letzter Tag!
Volksvorstellung. — Harry Piel:
Die Welt ohne Maske
Das lustige Kleeblatt
Mittwoch und Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. — Voranzeige: Ab Freitag, 22. Juni, „Das Lied der schwarzen Berge" / „Rings um eine Million". In Vorbereitung: Henny Porten in „Mutter und Kind". (1453

Stadttheater Dortmund.
Mittwoch, den 20. Juni 1934
Elektra (1442
Serie 8, Preise von 70 Pfg. an
Anfang 20, Ende gegen 22 Uhr.

Heraus aus Sorge u. Not!
Brauchen Sie Geld? Kommen Sie zu uns! (1451
Wir helfen!
Ausk. u. Beratg. d. Bez.-Dir. Rhein u. Ruhr Meckinghoven i. W. Rückporto erbeten. Sprechzeit: Jeden Mittwoch Unna-Königsborn 14—18 Uhr Königsborner Hof.

1—2 Familienhaus
neu instand gesetzt, in Kamen zum 1. Juli **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. (1403

Mädchen
nicht unter 16 Jahren für die Landwirtschaft zu sofort **gesucht.** 1455
Poth, Derne.

Familien-
Anzeigen (Geburts-, Verlobungs-, Hochzeits-, Traueranzeigen) teilt man Freunden und Bekannten am billigsten und zweckmäßigsten in dieser Zeitung mit.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. ds Mts. bezw. bereits früher fällig gewesenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Staats- und Gemeindezuschlägen, sowie die Kanalgebühren und Schulgelder für den Monat Juni 1934 sind nunmehr bis zum 22. ds. Mts. zu entrichten. Verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt.

Kamen, den 18. Juni 1934. 1454

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Märkischen Zeitung.



Wie sehr man mit seiner Zeitung verwachsen ist, merkt man erst, wenn sie einmal ausbleibt

Für die prompte Zustellung sorgt unser gut organisierter Austragedienst. Sollte es aber einmal vorkommen, daß Sie die Zeitung nicht pünktlich erhalten, dann benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wir veranlassen dann schnellste Abhilfe. Wenn Sie zufrieden sind, dann empfehlen Sie **unsere Zeitung** auch bitte in Ihrem Bekanntenkreis.

Wirtschaft und Handel.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Notierungen der Großmarktpreise in Dortmund am 14. Juni 1934.

Weizen: Westf. Weizen (75/76 kg) —; Preisgebiet VII 199 ℳ, Preisgebiet VIII 200 ℳ, Preisgebiet X 203 ℳ; Roggen: Westfälischer Roggen (71/72 kg) 182—184 ℳ; Preisgebiet VI 170 ℳ, Preisgebiet VII 171 ℳ, Preisgebiet VIII 173 ℳ; westf. Hafer 193—194 ℳ, pomm. Hafer 205—210 ℳ, Wintergerste 180 ℳ, Russen-Gerste 190—195 ℳ, Plata-Mais 193—194 ℳ, Cinquantino-Mais 20—3—204 ℳ, Trockenschnitzel —, Steffen-Schnitzel 30% 13,75—14,00 ℳ, vollwertige Zuckerschnitzel, 55% 15,25—15,75 ℳ. Die Preise verstehen sich: 1. für Brotgetreide frei Verladestelle des Erzeugers, 2. für Futtergetreide waggonfrei Dortmund, im übrigen per Tonne, in Ladungen von 15 000 kg.

Amtliche Mehl-Notierung.

Weizenmehl, inl.: Grundtype 790 W X 26,90 ℳ, Grundtype 790 W VIII 26,65 ℳ, Grundtype 790 W VII 26,35 ℳ. Für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15% Austauschweizen + 0,75 ℳ, dto. von 30% Austauschweizen + 1,50 ℳ. Roggenmehl, inl.: Grundtype 815 R VIII 25,05 ℳ, Grundtype 815 R VII 24,75 ℳ, Grundtype 815 R VI 24,60 ℳ. Roggenschrot, inl.: Grundtype 1800 R VIII 21,05 ℳ, Grundtype R VII 20,75 ℳ, Grundtype 1800 R VI 20,60 ℳ. (Alles zuzüglich 0,50 ℳ Frachtausgleich). Weizenkleie, feine 10.50 ℳ, dto. mittelgrobe 10,90 ℳ, dto. grobe 11,25 ℳ, Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12 ℳ, Weizen-Nachmehl 14,50 ℳ, Roggenkleie, feine 10,75 ℳ, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 11,75 ℳ, Roggen-Nachmehl 13,50 ℳ, alles ab Mühle. Tendenz: ruhig. Handesklassen ohne Angebot.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 18. Juni 1934.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 913 Stück Großvieh, darunter 39 Ochsen, 181 Bullen, 627 Kühe, 66 Färsen, 542 Kälber, 14 Schafe, 2 Ziegen, 2685 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, Ueberstand, Kälbern mittel, geräumt, Schweinen mittel, geräumt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 31—35 ℳ, sonstige vollfl. 28—30 ℳ, fleischige 24—27 ℳ, gering genährte 20—22 ℳ. — Bullen: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 29—31 ℳ, sonstige vollfl. oder ausgemästete 26—28 ℳ, gering genährte 19—22 ℳ. — Kühe: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 31—34 ℳ, sonstige vollfl. oder ausgemästete 28—30 ℳ, fleischige 22 bis 27 ℳ, gering genährte 15—21 ℳ. — Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 30—34 ℳ, vollfl. 27—29 ℳ, fleischige 24 26 ℳ, gering genährte 20—23 ℳ. — Andere Kälber: beste Mast- und Saugkälber 50—55 ℳ, mittlere Mast- und Saugkälber 40—49 ℳ, geringere Saugkälber 32—39 ℳ, geringere Kälber 23—31 ℳ. — Schweine: Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht: vollfl. Schweine 40—43 ℳ, vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 40—43 ℳ, von etwa 200—240 Pfund 39—42 ℳ, von etwa 160 bis 200 Pfund 35—40 ℳ, fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund 34—38 ℳ, Sauen, fette Speisauen 38—40 ℳ, andere Sauen 33—37 ℳ.

Von den dem Dortmunder Schlachtviehmarkt zugeführten Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 11 zu 44, 215 zu 43, 646 zu 42, 500 zu 41, 502 zu 40, 1571 zu 39, 215 zu 38, 138 zu 37, 93 zu 36, 57 zu 35, 21 zu 34, 10 zu 33, 21 zu 32, 9 zu 31, 4 zu 30, 1 zu 28, 1 zu 23 ℳ, zusammen 2595 Schweine.

Aus aller Welt

Die unautorisierte französische Uebersetzung von „Mein Kampf" vom Pariser Handelsgericht verboten.

Das Pariser Handelsgericht hat das Urteil im Prozeß des Eher-Verlages gegen den französischen Verleger der nicht autorisierten Uebersetzung des Buches „Mein Kampf" gefällt. Der Druck und Verkauf der französischen Uebersetzung wurde verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare angeordnet. Jeder Fall von Zuwiderhandlung wird mit 100 Franken Geldstrafe geahndet. Dem Kläger wird eine moralische Genugtuung in Form des symbolischen ein Frank-Schadenersatzes zugebilligt.

Der Tod am Nanga Parbat.

Schwerer Verlust der deutschen Himalaja-Expedition.

Die deutsche Himalaja-Expedition ist nach hoffnungsvollem Anfang von einem schweren Schlag getroffen worden. Wie das „Münchener Abendblatt" meldet, ist Reichsbahnrat Drexel am 8. Juni beim Angriff auf den Nanga Parbat im Lager 2 (5100 Mtr.) an einer akuten Lungenentzündung gestorben. Drexel war eineinhalb Tage krank.

Westfalen und Rheinland.

Der Gauleiter von Wien, A. E. Frauenfeld spricht in Dortmund.

Auf der großen Kundgebung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher am Donnerstag, den 21. Juni, um 20 Uhr, in der Westfalenhalle sprechen Gauleiter Pg Frauenfeld, Wien, und Gauleiter Staatsrat Pg Josef Wagner, Bochum. Die Massenkundgebung in Dortmund soll ein machtvolles Bekenntnis der Verbundenheit mit unseren Brüdern in Oesterreich sein, die in schwerstem Kampfe gegen die Feinde des Deutschtums stehen, in einem Kampfe, den Männer, Frauen und Kinder mit gleicher Zähigkeit und restloser Aufopferung führen. Trotz unsagbarer Not, brutalster Verfolgungen und Regierungsmaßnahmen, die an die schlimmsten Zeiten vergangener Jahrhunderte erinnern, kämpft dieser Teil des deutschen Volkes in unbeugsamer Zuversicht für ein nationalsozialistisches freies Oesterreich. Ein Massenbesuch bei der Kundgebung in der Westfalenhalle soll dem in ganz Deutschland bekannten Führer der Wiener Nationalsozialisten zeigen, daß auch die Westfalen so wie die Deutschen aller Gaue in Treue zu unseren Kämpfern in Oesterreich stehen. Programme, die gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 10 und 20 Pfg. bei allen Dienststellen der NSDAP und des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher, sowie beim Verkehrsverein (Dortmund, Betenstraße) und in der Deutschen Buchhandlung (Dortmund, Hansastraße) zu erhalten.

Hufen, 19. Juni. **(Gegen Miesmacher und Nörgler.)** Die NSDAP hatte zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Der Saal Lahr in Hufen war gut besetzt. Ortsgruppenleiter Peters-Kurl leitete die Versammlung und erteilte das Wort dem Gauschulungsobmann Pg. Dr. Lebrecht-Dortmund. In längerer Rede ging Dr. Lebrecht mit den Miesmachern und Nörglern ins Gericht. Pg. Heckmann, Wickede, unterstrich noch die Ausführungen des Redners und forderte auf zum Kampfe gegen das Miesmachertum und zur tatkräftigen Unterstützung unseres Führers Adolf Hitler. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" und dem Horst-Wessel-Liede wurde die Versammlung geschlossen.

Kurl-Husen, 19. Juni. **(Vom „Fliegenden Hamburger.")** Am Sonntagmorgen 10,55 Uhr fuhr das neueste Verkehrsmittel der „Fliegende Hamburger" auf der Fahrt Berlin—Köln durch unsere Ortschaften. Zahlreich hatten sich Schaulustige beiderseits der Köln-Mindener Bahn aufgestellt. Die Eisenbahnverwaltung hatte durch Streckenposten, die in Sichtweite aufgestellt waren, die Strecke gesichert. An den Bahnübergängen in Husen und Kurl waren Doppelposten aufgestellt, um namentlich die Kinder von den Schranken fernzuhalten. Schon zehn Minuten vor der Durchfahrt wurden die Schranken geschlossen und pünktlich zur angegebenen Zeit fuhr der elegante Wagen durch Husen-Kurl nach Dortmund zu.

Bauernhof niedergebrannt.

Drüpplingsen, 16. Juni. **In der Nacht vom 14. zum 15. Juni gegen 1 Uhr wurde die Bewohnerschaft durch das Geheul der Feuersirene aus dem Schlafe geweckt. Heller Feuerschein stieg zum Himmel empor. Der nördlich des Dorfes an der Ruhr liegende Bauernhof des Bauers W. Pütter stand in Flammen. Der Löschzug der Feuerwehr des Amtes Ergste war trotz der Nachtzeit schnell an der Brandstelle. Da es sich jedoch um einen Fachwerkbau handelte, konnte nur das Vieh bis auf einige Hühner und das Inventar gerettet werden. Stallungen und Wirtschaftsgebäude brannten ebenfalls ab. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.**

Köln, 18. Juni. **(Besuch des Lateinischen Patriachen von Jerusalem in Köln.)** Der auf einer Europareise begriffene Lateinische Patriarch von Jerusalem Exz. Barlassina traf in Köln ein, wo sein Besuch in der Hauptsache der Zentrale des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande galt. Dieser Verein ist in der katholischen Mission des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem tätig. Exz. Barlassina stattete auch Kardinalerzbischof Dr. Schulte und Weihbischof Dr. Hammels Besuche ab. Er empfing eine Abordnung der deutschen Ordensprovinz des Ritterordens vom Heiligen Grabe unter Führung des deutschen Statthalters, Fürst zu Salm-Reifferscheidt. Am Samstag reiste Exz. Barlassina nach Holland und England weiter.

Köln, 18. Juni. **(Opfer des Verkehrs.)** In einer Straße in Köln-Deutz wurde ein sechs Jahres altes Mädchen von einem Personenkraftwagen überfahren. Die Räder des Wagens gingen dem Kind über den Kopf. Mit einem Schädelbruch wurde das Kind in das Deutzer Krankenhaus gebracht, aber auf dem Transport dorthin war der Tod bereits eingetreten. — Auf der Provinziallandstraße, in der Nähe von Nisterbrück, wurde das fünfjährige Söhnchen eines dortigen Einwohners von einem Kraftwagen überfahren. Der Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod kurz nach dem Unfall eintrat.

Schwerer Sturz von der Treppe.

Eine Tote, eine Schwerverletzte.

Anrath, 18. Juni. Im Anrather Altersheim stürzte eine Frau die Treppe hinunter und riß eine andere mit sich. Beide kamen sehr schwer zu Fall, sodaß die eine sofort tot war und die andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

10000 Mk. unterschlagen.

Krefeld, 18. Juni. Das seit einigen Tagen in Krefeld umlaufende Gerücht, nach dem der Kassierer einer Krefelder Sterbekasse große Unterschlagungen gemacht habe, hat jetzt seine Bestätigung gefunden. Der Betreffende hat 10 000 ℳ unterschlagen. Er hat es seit Jahren verstanden, die Revisoren durch fingierte Buchungen zu täuschen. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat der ungetreue Angestellte sich selbst der Polizei gestellt und ist in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Bonn, 18. Juni. **(Ehrung eines deutschen Gelehrten in Griechenland.)** Die Athener Akademie hat in einer feierlichen Sitzung Prof. Dr. Alfred Philippson aus Bonn, der zurzeit zu landeskundlichen Arbeiten in Griechenland weilt, als Mitglied aufgenommen. Diese Ehrung des deutschen Gelehrten war umso bedeutender, als eine derartige Aufnahmefeier zum ersten Mal seit Begründung der Akademie einem Ausländer bereitet wurde. Der Präsident der Akademie, D. Kambouroglou, begrüßte Prof. Dr. Philippson als den grundlegenden Erforscher der griechischen Länder und als warmen Freund des griechischen Volkes und seiner Kulturaufgaben.

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

Der FC Madrid schlägt den Dresdener SC mit 3:0.

Die Spanier, deren Tor der bekannte Zamorra hütete, waren ihrem Gastgeber in Bezug auf Schnelligkeit, Kopfspiel und vor allem Schußkraft weit überlegen, sodaß sie einen verdienten 3:0-Sieg davontrugen. Von den zahlreichen Besuchern wurde nur bedauert, daß Zamorra nicht soviel beschäftigt wurde wie Kreß, denn erst dann hätte er sein wirkliches Können unter Beweis stellen können.

Süddeutschland — Paris 4:2 (1:2).

Die Süddeutschen, die bis zum Wechsel im Nachteil lagen, kamen erst im zweiten Spielabschnitt zur Geltung, spielten hier aber stark überlegen und hatten zum Schluß den 4:2-Sieg

Die Aufstiegsspiele im Westfalengau.

Union Recklinghausen steigt auf!

Der Klärung der Aufstiegsfrage ist man gestern insofern einen Schritt näbergekommen, als in Union Recklinghausen der erste Kandidat ermittelt wurde. Die Recklinghauser blieben gestern auf eigenem Gelände gegen den MBV Linden mit 2:1 in Front und steigen durch ihren Sieg für eine Woche an die Tabellenspitze. Ihr Aufstieg ist aber durchaus gesichert, denn Westfalia Herne kann wohl elf Punkte bekommen, und der VfB Bielefeld, der gestern sein Spiel in Bielefeld gegen den FC Schwelm nach torreichem Verlauf mit 6:5 Toren gewann, kann ebenfalls auf zehn Punkte kommen, käme aber wegen des sehr schlechten und passiven Torverhältnisses für den Aufstieg nicht in Frage. Als zweiter Aufstiegskandidat kommt auf jeden Fall die Westfalia aus Herne in Frage, denn es müßte schon schlimm kommen, wenn sie ihr letztes Spiel in Schwelm so hoch verlieren würde daß ihr heute noch ausgezeichnetes Torverhältnis sich in ein passives verwandeln würde. Aber wie sagt man? Es ist alles schon mal dagewesen.

Union Recklinghausen	8	4	2	2	10: 7	10:6
Westfalia Herne	7	3	3	1	17: 7	9:5
VfB Bielefeld	7	3	2	2	15:22	8:6
MBV Linden	7	3	1	3	9: 8	7:7
FC Schwelm	7	1	0	6	14:21	2:12

Union Recklinghausen — MBV Linden 2:1
VfB Bielefeld — FC Schwelm 6:5

Der DFB nach England eingeladen.

Der Deutsche Fußballbund hat gelegentlich der Weltmeisterschaften in Italien eine Einladung zu einem Spiel gegen England auf englischem Boden erhalten. Ueber Zeit und Ort dieses Treffens ist noch nichts bekannt.

Neusel ist ein Könner!

8000 beim Schaukampf für die NSV in Wanne.

Der Gedanke von Walter Neusel, sich mit einem Schaukampf in den Dienst der guten Idee des NSV-Hilfswerkes „Mutter und Kind" zu stellen, war gut. 8000 Schaulustige kamen zum „Stadion Eickel" und nicht nur aus Wanne. Aus Gelsenkirchen, Recklinghausen, Herne, Dortmund und Essen und Bochum hatten sie Omnibusse, Lastkraftwagen und Sonderwagen der Straßenbahn herangebracht. Der finanzielle Erfolg ließ also nichts zu wünschen übrig. Aber auch der sportliche nicht: Walter Neusel zeigte wirklich sehr viel. Zunächst kämpfte Jakob Schönrath aus Krefeld zwei Runden zu drei Minuten mit ihm. Neusel beschränkte sich natürlich darauf, seine große Kunst „anzudeuten". Es war ja kein ernster Kampf mit letztem Einsatz des Könnens. Aber was er zeigte, das genügte, um sich ein Bild zu machen, was in ihm steckt. Auffallend war seine gute Beinarbeit, seine wirkungsvolle Zerstörung der Deckung des Gegners und seine rechten und linken Haken voller Gefährlichkeit. Der starke J. Schönrath hielt sich recht wacker, ging geschickt in Doppeldeckung und bevorzugte den Nahkampf. — Stich-Hagen hatte mit einer Runde genug von Neusel. Er mußte bedeutend mehr einstecken und kam auf einen schweren rechten Haken bedenklich ins Wanken....

Hinterher zeigte der Amerikafahrer dann noch Ausschnitte aus seiner vielseitigen Trainingsarbeit wie Schattenboxen usw. und konnte über einen stürmischen Beifall der Zuschauer, unter denen man neben dem Oberbürgermeister Günnewig auch den Kreisleiter Bonnebruch-Althof, den Kreisleiter der NSV Matern, Gauführer Bernhard Adler aus Wattenscheid und Exmeister Hans Schönrath sah, stürmisch gefeiert.

Ein Städtekampf der besten Amateure von Bochum und Wanne-Eickel-Herne endete in der Gesamtwertung mit 8:8 Punkten unentschieden.

Tennis.

Ausscheidungskämpfe der westf. Turner für Minden

In allen vier Bezirken des Turngaues Westfalen traten die Turner-Tennisspieler auf den Plan, um im Rahmen ihrer Bezirksmeisterschaften sich die Teilnahmeberechtigung für die Spiele um die Gaumeisterschaft, die auf dem westfälischen Landesturnfest Anfang Juli in Minden entschieden wird, zu sichern.

Der westfälische Industriebezirk führte seine Kämpfe in Dortmund auf den Plätzen des VfL Stahlwerke durch. Im Turner-Einzel gewann der 16jährige Bochumer Nowack das Endspiel gegen Güth-Lütgendortmund. Bei den Turnerinnen siegte Fräulein Gleichenfeld über ihre Vereinskameradin Hols vom TV Bochum 48. Im gemischten Doppel blieben Schroer-Benninger, VfL Stahlwerke Dortmund, über Bellwinkel-Krisse, ebenfalls VfL Dortmund, erfolgreich und im Turner-Doppel setzten sich Benninger-Fischer, VfL Dortmund, über Nowack-Stormann, Bochum, hindurch. Das Damen-Doppel gewannen Schaver-Schroer, VfL Stahlwerke Dortmund gegen Jung-Bellwinkel, VfL Dortmund.

In Minden war in der Turnerklasse Wiemer-Lübbecke über seinen Vereinskameraden Richard erfolgreich, bei den Turnerinnen wies Tilde Heckeroth ihre Schwester Nelie Heckeroth auf den zweiten Platz, mit der sie zusammen das Turnerinnen-Doyel gewann. Im Turner-Doppel setzten sich Wetzel-Wiemer-Lübbecke gegen die Gebrüder Horstmann-Gaddermann durch.

Die Kämpfe des Bezirkes Arnsberg sahen in Hamm bei den Turnerinnen Heiling-Westhofen vor Wömpner Tus 59 Hamm, bei den Turnerinnen Frl. Herberholz, VfL Kamen vor Frl. Buhne-Hamm 59, im Turnerdoppel Middelanis-Betzler, VfL Kamen vor Eckroth-Alert-Kamen und im Turnerinnerinnen-Doppel Eggermann-Stahl Kamen vor Färber-Schriewer, Schwerte erfolgreich.

Rad-Sport.

Großer Preis des Teutoburger Waldes. — Wiers-Düsseldorf Erster.

Von insgesamt 62 Gestarteten, davon 22 A- und 40 B-Fahrer, kamen nur 18 durchs Ziel. Das Ergebnis:

Großer Preis des Teutoburger Waldes über 213,3 Klm.

1. Wiers-Düsseldorf 6:26 Std., 2. Scheller-Bielefeld, 3. Hoamann-Oberhausen drei Prämien, 4. Mundt-Bochum eine Prämie, 5. Fiaag-Dortmund, 6. Kamp-Dortmund, 7. Siekmann-Bielefeld, 8. Loeber-Berlin, 9 Overbeck-Saaen. Alle übrigen 18 Fahrer wurden auf den 10. Platz gesetzt.

Straßenfahrer-Kriterium in Berlin.

Die Straßenfahrer Negd. Buse und Risch hatten das Feld einmal überrundet und belegten auch in dieser Reihenfolge die ersten Plätze. Auf den sechsten Platz endete der Dortmunder Kijewski. Ergebnis 100 km Fahren: 1. Negd-Magdeburg 2:54.43, 9 Pkt., 2 Buse, 2 Pkt., 3. Risch, 1 Pkt. Eine Runde zurück: 4. Weckerling, 5. Säuberlich, 6. Kijewski

Geschäftliches.

Die zweite Juni-Ausgabe des Althoff-Magazins bringt auf modischem Gebiet Abbildungen geschmackvoller Kleider und Hüte für sommerliche Tage. Interessant und lehrreich ist ferner ein Aufsatz „Die Wohnung von Vorgestern Gestern und Heute". Praktische Ratschläge für die Hausfrau vervollständigen den Inhalt des Heftes.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3886.

Im Zeichen der Hut- und Strumpflosigkeit.
Von Elisabeth Thielemann.
Als es die Sonne in den ersten Frühlingswochen ganz besonders gut mit den Frauen meinte, zogen diese rasch die neuen hellen Früh-

Im Zeichen der Hut- und Strumpflosigkeit.

Von Elisabeth Thielemann.

Als es die Sonne in den ersten Frühlingswochen ganz besonders gut mit den Frauen meinte, zogen diese rasch die neuen hellen Frühlingskleider aus den Schränken, um mit ihnen geschmückt, der Männerwelt zu zeigen, wie sehr sie sich der Witterung anzupassen verstehen. An bunter Farbenpracht und üppiger Blütenfülle jener gleichend, die dort draußen von der neu erwachten Natur, der darob freudig gestimmten Menschheit dargeboten wurde, schienen die einzelnen Kleider geradezu miteinander zu wetteifern, eine ihrer Trägerinnen immer reizvoller, wie die andere erscheinen zu lassen. Es war eine Augenweide für jeden stillen Beobachter, Zeuge dieses stillen, aber gefahrlosen Wettkampfes der Frauen zu sein, angefacht von der allmächtigen Göttin Mode, die so gern ihr Zepter gerade über der Jugend schwingt und diese in ihrem Tun und Lassen meist recht nachdrücklich dirigiert.

Auf diesem Beobachterposten konnte und kann man nun auch heute noch eine große Unsitte feststellen, die ganz gewiß ohne auch nur die leiseste Forderung der Modegöttin, in des Wortes wahrster Bedeutung wieder einritt: das Hutlos-Laufen vieler Frauen! Wieder einritt! sagen wir mit besonderer Betonung, denn in den Kriegsjahren, in Zeiten des Mangels an so manchen Rohstoffen, sind auch schon einmal viele Volksgenossen ohne Hut einhergegangen, einem zwingenden Muß willig sich beugend. Die Fortsetzung dieser „Hutlosmode" beider Geschlechter, fand dann lebhafte Unterstützung unter marxistischem Regime, da die Linksparteien, wie Dr. Wutke, Berlin, gelegentlich der Braunen Messe in Luckenwalde, gegenüber dem Pressereferenten Pg. Weidlich ausführte, die Hutlosigkeit als Zeichen der Gleichmacherei lebhaft propagierten. Sogar ärztliche Gutachten wußte man dafür ins Treffen zu führen und unter dem Vorgeben: hutlos zu gehen, diene der Gesundheit, immer mehr Anhänger dafür zu gewinnen. Wie leicht ihm das wurde, war angesichts der zunehmenden Verarmung weitester Schichten erklärlich und so konnte es auch dahin kommen, daß der Deutsche, der „Boche" in den Karikaturen des Auslandes nur noch in heruntergekommener Kleidung und ohne Hut, als besonderes Zeichen seiner Armut, erschien, während der Ausländer in guter Kleidung, selbstredend mit Hut gezeigt wird. Also — neu an sich ist diese Unsitte des Hutloseinhergehens keineswegs, nur — sie geht in ausgedehntem Maße heute auch auf die Frauen über und das ist aufs tiefste zu beklagen.

Zugegeben, daß eine gepflegte Bubikrisur, ein schön geordneter Haarknoten im Nacken, den man immer öfter bewundern kann oder die wieder so gern gesehenen langen Zöpfe unserer Jungmädels ohne Hut zur besonderen Geltung kommen, erscheinen uns doch alle diese Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts ohne Hut nur halb angezogen, so, als wollten sie nur eine Besorgung machen, von der sie sofort wieder nach Hause zurückkehren. Im Strome der Spaziergänger auf der Promenade, werden sie immer eine auffällige Erscheinung bleiben, bei deren Anblick man den Gedanken nie völlig ausschalten, kann, daß ihre Mittel wohl zu einem Hut nicht mehr reichten. Die Behauptung der Hutlosen, daß freie Luft und Sonne vor allem dem Haar sehr zuträglich sei, wurde durch eingehende ärztliche Forschungen und Untersuchungen widerlegt. So lehnen z. B. Versicherungsgesellschaften alle Entschädigungsforderungen bei großen Veranstaltungen, bei denen Hitzschläge usw eintreten, ab, wenn die Betreffenden ohne Kopfbedeckung daran teilnahmen. Bekannt ist auch, was jeder Haarkünstler und Friseur bestätigen wird, daß ausgedehnte Sonnenbestrahlung manches weiche Frauenhaar spröde und strohig macht, also völlig ausdörrt. Weiter die Ausflucht: größere Leichtigkeit und Bequemlichkeit. Hat aber ein moderner Frauen- oder Männerhut ein derartiges Gewicht aufzuweisen, daß sein Schmuck als Krönung der Gesamterscheinung, eine Belastung des Körpers bedeutet? Keineswegs — also bleibt letzten Endes allein nur noch die Sparsamkeit der springende Punkt, der die Hutlosigkeit vieler Frauen bestimmte. Wie nun aber, wenn sich der andere Teil der Bevölkerung fortan ebenfalls ablehnend gegen das verhielte, was ihnen vielleicht bisher zu Lohn und Brot verhalf?

Hutlos macht brotlos! Bedürfnislosigkeit und Primitivitätskult, gegen die unser Führer wiederholt scharf auftrat, rauben ungezählten Arbeitskräften die Möglichkeit zur Betätigung und damit zur Erzielung eines, wenn auch bescheidenen, aber sicheren Einkommens. Dabei ist es ganz gleichgültig, um welche bisher gebräuchlichen Bedarfsartikel es sich hierbei handelt, ob um den Herren-, den Damenhut oder — die Strümpfe, die ein Teil unserer Jungmädchen auch schon für überflüssig hielt, um sich dafür mit kurzen Knöchelsöckchen zu begnügen. „Alles am richtigen Platz und zur richtigen Zeit", möchten wir allen diesen einsichtslosen Frauen zurufen, die ja zumeist genügend Einfluß haben, auch die Männer von der Unsitte der Hutlosigkeit zu überzeugen und abzuwenden. Im Licht-, Luft- und Sonnenbad und selbst dort nur bedingt, im Kur- und Badeort, am Strande, in der ländlichen Sommerfrische oder im waldigen Gebirgsort, wird gelegentliche Befreiung von einem oder anderem dem Körper dienlich sein. Sich völlig ohne diese wichtigen Bekleidungsstücke behelfen zu wollen, bekundet mangelndes Verständnis für die angestrebte Hebung unserer gesamten Wirtschaft, dessen sich kein Glied unseres Volkes mehr schuldig machen dürfte.

Das Taschengeld unserer Schulentwachsenen.

Von Hanne Hörster.

Ein unfreiwillig belauschtes Gespräch zwischen einigen jungen Mädchen und meiner Nichte im Garten, wo sie Sonntags Handarbeiten fertigten, behandelte eine Frage, die heute für viele Eltern hochaktuell ist. Die frischen Mädelchen, die es sich unter meinem Fenster bei einem Glas Limonade wohl sein ließen, besuchen miteinander eine kaufmännische Lehranstalt und vertrugen sich bisher recht gut. An diesem Sonntag aber schwang eine Erregung in ihrem lebhaften Disput, die mich zuletzt aufhorchen ließ. Sehr bestimmt und energisch äußerte gerade die zierliche Hilde, Tochter eines Studienrates: „Na — ich komme jedenfalls mit meinen fünfzig Pfennigen sehr gut aus und spare noch davon für unsere Sommerreise, wo man doch dieses und jenes Vergnügen mit machen, oder wie ich ganz besonders gern, öfter einmal Eis als Erfrischung genießen möchte. Die Straßenbahnkarte zahlt mein Vater ebenso, wie anderes Notwendige und Leckereien aller Art verlocken mich nun einmal nicht.

„Seht doch nur, unsere bescheidene Hilde", lachte spöttisch die rotbäckige Aenne, einzige Tochter eines Ingenieurs. „Ich bekomme zwar wöchentlich auch nur 60 Pfennige Taschengeld vom Vater, aber — es reicht meist nicht und da hilft dann Mutter und vor allem Tante rasch nach, die ihr Patchen doch nicht darben lassen kann und darf!" schloß sie übermütig.

„Aber Aenne, wie kannst du denn über deiner Tante Güte und Liebe zu dir spotten? Sie hat doch heute mit ihrer kleinen Pension ein sehr schweres Auskommen und klagte erst kürzlich meiner Mutter, daß ihr das Vermieten der überflüssigen Zimmer schwerer werde, da trotz sehr herabgesetzter Preise wenig Nachfrage danach herrsche!", entgegnete ihr die sanfte Cläre, Tochter eines pensionierten höheren Postbeamten, der außer ihr noch zwei Söhne und eine Tochter im Hause hatte, die ihm sämtlich „auf der Tasche" lagen, wie die Kleine einmal verständnisvoll äußerte. „Ich habe zwar auch immer einige Groschen bei mir, um im Notfall mit der Straßenbahn heimfahren zu können, wenn plötzlicher Witterungsumschwung und der fehlende Regenschirm das Laufen verbieten. Aber als mein Taschengeld betrachte ich es nie!"

„Und wenn du einmal auf dieses oder jenes Appetit bekommst, wie dein Vater auf seine beliebte Zigarre, was machst du dann?", fragte Aenne halb spöttisch, halb neugierig.

„Erstens wüßte ich nicht, auf was, zweitens würde ich mich beherrschen und meine Gedanken auf etwas anderes lenken. Schließlich ist ja nicht jeder Kuchen hinter den Schaufenstern für alle gebacken, die ihn im Vorbeigehen sehen oder bewundern!", schloß Cläre lachend.

„Das habe ich ja gar nicht gewußt, daß du so feste Grundsätze und so philosophische Gedanken hast", hörte ich darauf meine Nichte Hedwig bewundernd ausrufen, die als zweite mutterlose Tochter meines Bruders, ebenfalls wie seine Aelteste, nach beendeter Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern, in sein Modewarengeschäft eintreten wird, in dem jene ihm schon eine tüchtige Stütze bei der Leitung ist.

„Ach was, Hede, so gut wie du, habe ich es nun einmal nicht. Du wirst jedenfalls von deinem Vater reichlich unterstützt, der nicht, wie meiner, mit jedem Pfennig rechnen muß, der für andere Dinge, wie den notwendigen Bedarf, von ihm gefordert wird. Die menschlichen Lose sind nun einmal sehr verschieden verteilt, das siehst du ja an uns, dem vierblättrigen Kleeblatt. Aber nun Schluß mit unseren leidigen Taschengeldfragen, jedes kennt eben seine Decken am besten und muß versuchen, sich mit ihrer Länge oder Kürze so gut wie möglich abzufinden!" Doch das war anscheinend nicht nach meiner Nichte Sinn, denn sehr lebhaft widersprach sie: „Leidig nennst du diese Angelegenheit? Mir ist sie das nicht und du bist sehr im Irrtum, wenn du glaubst, bei uns daheim fließe uns das Geld so zu, daß wir nur davon zu nehmen brauchten, uns jeden Wunsch zu erfüllen".

Wildes Stimmendurcheinander aller drei anderen auf einmal, unterbrach ihren Redestrom, aus dem ich nur noch vernahm, daß sie meine kleine Nichte für ein recht sorgloses Menschenkind hielten, für das tatsächlich „nichts zu wünschen übrig bliebe". Jedenfalls würde sich mein Bruder sehr über das gewundert haben, was sie nach Berufung der anderen über dessen Geschäft, Verpflichtungen, seinen „Firmisch" nannte, dem der Ernst des Lebens einmal sehr schwer klar zu machen sein würde. Das von ihr Gehörte ergänzte nun nicht minder lebhaft die kleine Hilde, indem sie das Gespräch auf ihre Hauswirtin lenkte, die als Besitzerin eines Wäsche-, Garn- und Strumpfwarengeschäftes, einen tiefen Einblick in die Nöte ihrer meist langjährigen Kundschaft bekam: „Kommt nur einmal in unseren Garten, da könnt ihr über den Zaun mit anhören, wie sehr sich heute manche Familie einrichten muß und dank einer sehr praktischen Mutter und Hausfrau auch einzurichten versteht. Es ist direkt erschütternd, wenn sie davon erzählt, wie die Frauen lange arbeitslos gewesener Männer mit den von ihnen erhaltenen Bedarfsdeckungsscheinen nun plötzlich voll Freude wieder größere Einkäufe machen, während sie bisher nur für Pfennige etwas Näh-, Strick- oder Stopfgarn bei ihr erstanden. Glaubt mir, daran lernt man, bescheiden zu werden, wenn man es noch nicht war, und sich vieles zu versagen, das man bisher glaubte, unbedingt haben zu müssen. Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, meine Eltern nicht mehr, als unumgänglich nötig ist, zu belasten und spare mir Sonderwünsche solange auf, bis ich selbst verdiene!"

Beifallsklatschen und Bravo der anderen jungen Dinger zeigte der mutigen Sprecherin, daß sie mit ihren Ausführungen zu fesseln wußte. Kann uns um eine solche Jugend bange sein, die mit offenen Augen um sich blickt und vom Leben und seinen Wechselfällen für sich selbst zu lernen weiß?



19. Juni 1934

Dieter Wendburgs Frau.

7. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Am andern Morgen fuhr Dieter mit dem Wagen fort. Und seine Frau sah ihm nach. Obgleich die Sonne hell und warm schien, war es Helhanthe, als sei es ganz dunkel und kalt um sie geworden, weil Dieter fort war!

Die Tage vergingen. Sie waren leer, unendlich leer. Und trotz Dieters Wunsch, nicht allein in den Wald zu gehen, unternahm Ly doch ab und zu sehr weite Spaziergänge. Der alte Winter wagte es dann, sie auf den Wunsch des gnädigen Herrn aufmerksam zu machen. Da lächelte sie nur. Und ganz bekümmert ging Franz Winter in die Küche zu seiner alten, guten Frau, um mit ihr zu beraten, was denn nun das wieder heißen solle, daß der gnädige Herr auf so viele Tage seine Frau allein ließ. Dabei konnte doch nie und nimmer etwas Gutes herauskommen. Das wurde doch höchstens eine todunglückliche Ehe. Und die junge gnädige Frau sah schon jetzt aus, als weine sie nächtelang.

Frau Winter hantierte in der kleinen, blanken Küche.

„Du hast es ja nicht glauben wollen. Ich hab' das sofort gewußt, daß hier nicht alles stimmt. Und wenn man bedenkt, das einzige Kind eines solchen schwerreichen Mannes, wie es der alte Valentin ist! Wenn sie nichts weiter haben soll von ihrem vielen Gelde als eine unglückliche, einsame Ehe!"

Gramvoll blickten sich die zwei treuen Alten an. Aber ändern konnten sie natürlich nichts.

Sie sahen der jungen Herrin mitleidig nach, wenn sie, leicht nach vorn geneigt, in ihrem einfachen dunklen Kleid aus dem Hause ging. Ein paarmal war sie schon bis zu der Bank gewesen, von der aus man einen wundervollen Ausblick hatte und wo sie mit Dieter gesessen. Drüben ragten auf grünen Höhen alte Schlösser empor. Wo mochte Dieter sein?

Ly faltete die schmalen Hände. Sie verstand sich selbst nicht mehr. Ihr Herz klopfte schnell und sehnsüchtig, wenn sie an Dieter dachte.

Wenn er doch bald käme!

Helhanie zuckte ängstlich zusammen. Hatte sie diesen Wunsch laut ausgesprochen?

Dann saß sie wieder regungslos, blickte hinüber auf ein graues stolzes Gebäude. Wie magisch angezogen sah sie immer wieder hin. Welch ein schönes altes Gebäude! Aber sie konnte es trotzdem nicht bewundern. Warum war ihr plötzlich, als müsse ihr von diesem schönen alten Schloß Unheil kommen?

Ly stand auf, ging ganz langsam den Weg zurück.

Warum sehne ich mich nach Dieter? Warum kann ich seine Heimkehr kaum noch erwarten? Ob er morgen kommen wird?

Ich bin ein Wassertropfen,
Verschlossen im Kristalle:
Will keiner ihn zerklopfen,
Daß ich ihm frei entwalle?

Nur durch das Glas beschauen
Kann ich der Blumen eine:
Oh, dürft' ich auf sie tauen
Im Morgensonnenscheine.

Ly senkte den Kopf tief. Es ist ja nur, weil er der erste Mensch ist, der gut und lieb zu mir ist.

Am andern Tage war Ly schon sehr zeitig auf. Dieter kam heute. Zum Mittagessen erwartete sie ihn. Sie wollte ein lichtes Kleid anziehen. Dieter hatte gesagt, sie möge doch immer helle Kleider tragen. Aus Trotz hatte sie ihre dunklen Kleider beibehalten. Nun aber wollte sie seinen Wunsch erfüllen.

Ly hätte nicht zu sagen gewußt, wie viele Male sie an diesem unendlich langen Vormittag wohl auf ihre kleine Armbanduhr gesehen hatte. Und als sie endlich wußte, daß er nun jede Minute kommen mußte, da kam ein leichter Jagdwagen, und ein Diener brachte aus Schloß Durlach einen Brief an sie. Von Dieter.

Während der Diener wartend und in korrekter höflicher Haltung abseits stand, erbrach Ly das Schreiben.

„Liebe Ly!

Ich komme erst im Laufe der nächsten Woche. Vielleicht wird es auch erst Sonnabend werden. Ich denke, daß Dir das ganz recht sein mag. So wirst Du in nichts gestört und kannst leben, wie es Dir paßt, brauchst keinerlei Rücksichten auf mich zu nehmen. Du bist ja unter gutem Schutz. Bitte, gehe jedoch nie allein in den Wald! Winter kann Dich doch jederzeit begleiten.

Herzlichen Gruß Dieter."

Noch eine ganze Weile starrte Helhanthe auf diese Zeilen. Ihr Blick verschleierte sich. Nur mühsam hielt sie die Tränen zurück. Endlich richtete sie sich auf.

„Es ist gut. Sagen Sie, bitte, Herrn Wendburg einen Gruß, und es wäre mir sehr recht. Und lassen Sie sich in der Küche noch ein gutes Frühstück geben."

„Gehorsamsten Dank, gnädige Frau."

Ly ging ins Haus zurück. Sie saß dann in ihrem Zimmer und faßte es noch immer nicht, daß Dieter nicht heimkam. Sie hörte den Wagen wieder davonfahren und dachte traurig:

Dieter hat Gesellschaft gefunden. Was soll er denn auch hier? Es ist ja doch alles Unnatur. Unnatur war es, daß er glaubte, er müsse sich mir gegenüber zur Liebe zwingen. Und Unnatur war es, daß ich glaubte, er werde hier die ganzen langen Wochen neben mir wie ein frischer, froher Bruder dahinleben. Wenn Vater...

Ly zuckte zusammen.

Wünschte sie etwa ihrem Vater den Tod? Nein! Tausendmal nein!

Er mußte leben! Noch lange leben! Nur sie, sie allein war unnütz auf dieser Welt. Wenn sie auch jetzt für Dieter einen Zweck erfüllt hatte.

Ly griff nach ihrem Buch. Ganz zusammengekauert saß sie viele Stunden und las. Als die Winters den Tisch der Veranda gedeckt hatten, ging sie hinaus. Sie aß einige Bissen, aber sie wußte nicht einmal, was sie eigentlich aß. Sie sah in den rauschenden Wald hinein. Irgendwo war Dieter. Er hatte es nicht einmal für nötig befunden, sie darüber aufzuklären, wo er sich jetzt befand. Es war ja auch gleichgültig. Ganz gleichgültig war es.

Aber Ly preßte beide Hände auf die Brust, weil in der linken Seite etwas heftig schmerzte.

Nr. 141 (...)

Vielleicht werde ich krank und sterbe. Wie gut das doch wäre! dachte sie.

Am andern Tag, es wehte merkwürdig kühl von den Höher her, ging Ly in den Wald hinein. Heute war es nicht Absicht, daß sie sich trotz der Bitte ihres Mannes weit vom Jagdhause entfernte. Heute ging sie in Gedanken ziellos in den rauschenden Wald hinein. Aber der alte Winter war auf dem Posten. Er ging hinter der jungen Herrin her. Die beiden großen, schönen Jagdhunde sahen ihm traurig nach. Sie durften doch sonst mit, wenn der alte Mann in den Wald ging!

Helyanthe sah sich nicht um. Ziemlich rasch ging sie heute in einer ganz anderen Richtung.

Sie mochte eine Stunde gegangen sein, als sie aus dem Walde kam. Große Wiesen grenzten an ihn an. Dort am Bach, der geschäftig aus dem Walde trat, hatte sich eine lustige Gesellschaft beim Picknick gelagert. Lautes Gelächter schallte herüber. Die Wagen parkten am Waldrande, und von dorther trugen zwei Diener Körbe. Eine schöne rotblonde Frau lachte perlend eine ganze Tonleiter hinauf und wieder herunter. Und neben ihr saß Dieter! Die Frau war die Reiterin, der sie beide einmal im Walde begegnet waren!

Still stand Dieter Wendburs Frau und sah hinüber.

Darum also! Darum kam er nicht heim!

Wieder spürte sie den wahnsinnigen Schmerz in der linken Brustseite. Aber sie verstand sich noch immer nicht. Sie dachte nur:

Ich will ja gerecht sein. Was soll der frohe Dieter in dieser nervenötenden Langweile des kleinen Jagdhauses hier? Hier gehört er her. Das hier ist sein Lebenselement. Das braucht er.

Ly sah auf die andern. Noch vier, fünf Damen, acht Herren junge und alte.

„Dieter Wendburg soll leben! Es ist ja zum Kugeln! Der tolle Dieter — verheiratet! Das muß man ja doppelt und dreifach begießen."

Eine fröhliche Männerstimme rief es laut in den lustigen Trubel hinein.

Da sagte Dieter Wendburg laut und scharf:

„Röhrhoff, du bist taktlos. Ich achte meine Frau viel zu hoch, als daß ich wünschte, meine Ehe hier in dieser lustigen Runde zur Kritik zu stellen."

Peinliches Schweigen, denn Röhrhoffs bittende Stimme:

„Entschuldige, Dieter, so war das nicht gemeint. Darf ich das Glas auf das Wohl deiner hochverehrten Gemahlin leeren?"

Dieter hob sein Glas gegen das des Freundes.

„Das soll gelten, Röhrhoff!"

Helyanthe wich zurück. Schritt um Schritt. Ihr Gesicht war totenblaß. Und dann lief sie schnell den schmalen Weg zurück, den sie vor wenigen Minuten gekommen. Sie lief so schnell, daß der alte Winter nicht mit konnte. Er mußte langsamer gehen. Aber in seinem alten Kopf wirbelte es toll durcheinander.

Was würde nun geschehen? Der gnädige Herr und die tolle Gräfin! Hatte er etwa an der Gefallen gefunden? Und daheim im Jagdhause ließ er seine junge Frau allein! Wenn nur der reiche, allmächtige Herr Valentin erfuhr, wie man seine einzige Tochter bemütigte? Denn ihm gehörte doch hier alles. Die riesigen Wälder und das gräfliche Elmsche Besitztum dazu! Der tollen Gräfin, der jungen Witwe, gehörte nichts mehr. Wenn sie bis jetzt noch in Schloß Elmwasser verblieben war, so hatte sie das einzig der Güte des Herrn Valentin zu verdanken. Und dafür kränkte man nun sein einziges Kind. Es war aber immerhin möglich, daß der junge gnädige Herr keine Ahnung von all dem hatte. Trotzdem — er durfte seine Gemahlin nicht allein lassen.

Warum mochte sie nur so bescheiden und — und unelegant sein? Er, Franz Winter, kannte sich gut aus in solchen Sachen. Er wußte, was vornehmen Herren gefiel. Wenn die Vorhöher Damen hierher kamen, hatten sie immer eine Toilettenpracht entfaltet, die ihm und seiner Frau den Atem nahm. Die junge Frau von Wendburg war anders, ganz anders. Hätte sie nicht lieber auf den Geschmack des Herrn Gemahls Rücksicht nehmen sollen?

Franz Winter wußte keinen Rat. Er wußte nur, daß es eine ungeheuerliche Herausforderung von der Gräfin Elm war, wenn sie ihre Augen gerade auf Dieter Wendburg warf.

„Bravo, Herr Wendburg! Warum brachten Sie die Gattin nicht lieber mit?"

Margareta Elm sagte es mit zuckenden Lippen. Aber ihr Lächeln war bezaubernd.

Nur Dieter hörte die Worte. Halblaut hatte die Gräfin zu ihm gesprochen.

„Meine Frau fühlte sich nicht wohl genug, um mitzukommen. Sie liebt diese lauten Geselligkeiten auch nicht. Ich benützte ihr Ruhebedürfnis, einige in der Nähe wohnende Freunde zu besuchen."

„Sei doch offen, Dieter Wendburg! Mit der Frau, mit der ich dich im Walde sah, bist du nicht glücklich."

Er hob jäh den Kopf, blickte sie minutenlang an, sagte gequält:

„Wir wollen meine Frau aus dem Spiel lassen, Margareta."

„Ich sehe ein, daß du hier den Leuten keine Rechenschaft schuldig bist. Aber zwischen uns beiden ist doch Offenheit am Platz, denke ich."

Seine Augen glühten. All seine Sinne schrien nach der schönen, gepflegten Frau. Und ein Zorn auf Helyanthe stieg in ihm auf.

Warum hatte sie sich geweigert, seine Frau zu sein, nachdem sie ihm doch nun einmal angetraut war? Dann wäre er nicht hier, hätte die Gräfin Elm nicht kennengelernt. Er wußte, er hätte der kleinen Ly die Treue gehalten. Wenn nicht um ihretwillen, dann bestimmt, um sich vor ihrem Vater nicht schämen zu müssen.

Ly hatte es nicht gewollt! Sie hatte jede Gemeinschaft mit ihm zurückgewiesen. Durfte sie nun über ihn richten? Er hatte heißes, leidenschaftliches Blut in den Adern. Ein Leben, wie es sich die kleine unerfahrene Ly dachte, konnte er nicht neben ihr führen. Solch ein Kindskopf! Keine Ahnung hatte sie vom Leben. Und eigentlich hatte er es sich ganz hübsch gedacht, dieses Zusammensein mit ihr. Er hätte sie schon geformt und gemodelt nach seinem Willen. Denn die schönen braunen Augen Lys hatten ihn in ihren Bann geschlagen. Unter seiner Leitung wäre sie gewiß auch gewandter und eleganter geworden. Wenn sie aber jede Annäherung schroff zurückwies, ja, dann mußte sie eben sehen, sich mit dem zufriedenzugeben, was es an Ueberraschungen geben würde.

Gräfin Margareta Elm beobachtete ihn scharf. Und ein böses Lächeln huschte um ihren Mund.

„Du hast Robert Valentins Tochter geheiratet?"

„Ja."

„Sehr interessant ist das. Hattest du das nötig, nach Geld zu heiraten?"

„Vielleicht!"

„Endlich! Endlich weiß ich, warum du diese Kette an dich geschmiedet hast."

„Es gibt Verhältnisse... aber wollen wir nicht endlich mit diesem Thema aufhören?"

„Ja, es wird das beste sein."

„Margareta, ich liebe dich!"

„Und wie denkst du dir das nun? Willst du dich scheiden lassen?"

„Nein!"

Ihre Augen sprühten.

„Dieter Wendburg, nehmen Sie sich in acht! Mit der Gräfin Elm spielt man nicht."

„Ich habe nie geleugnet, daß ich gebunden bin."

„Gewiß nicht. Aber man kann sich frei machen."

Er strich sich über die heiße Stirn. Jetzt wußte er, was Margareta Elm hoffte. Aber das war unmöglich! Um Robert Valentins willen war es unmöglich.

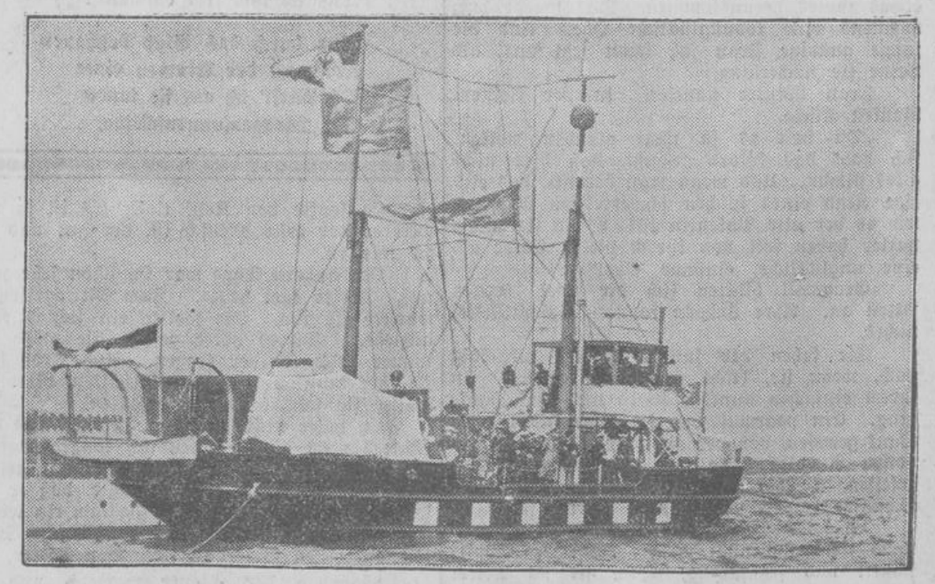
Also mußte wohl die Zeit einer kurzen, heißen Leidenschaft für immer zu Ende sein.

(Forts. folgt.)

Der gute Rat.

Theodor Fontane erzählte Julius Stettenheim, daß eine alte Tante seiner Frau seit Wochen bei ihm zu Besuch weile. Morgen hätte dieselbe Geburtstag, und er fürchte, daß, wenn er ihr ein schönes Geschenk mache, dieselbe aus Dankbarkeit ihren Aufenthalt verlängern würde. Nach längerem Nachdenken sagte Stettenheim:

„Schenken Sie doch der Tante eine Fahrkarte!"



14 Nationen beteiligen sich an der Kieler Woche.
Das Marinestartschiff „Undine".

Zum erstenmal seit dem Kriege wird in diesem Jahr der große Segelsportwettbewerb, die Kieler Woche, in ganz großer Form aufgezogen. Ueber 500 Fahrzeuge von insgesamt 14 Nationen werden sich an den Kämpfen beteiligen. An Bord des Marinestartschiffes „Undine" wird die Rennleitung ihren Sitz nehmen.



Der letzte Gedanke.

III.

Anna hatte ihren alten Lehrer tatsächlich nicht mehr wiedergesehen.

Die letzten Stunden des großen Künstlers und seine sterbliche Hülle gehörten den Verwandten, den Erben, allen denen, die das Gesetz mit Rechten ausgestattet, während andere, deren innigste Zärtlichkeit der Verstorbene oft besessen, nur die bittere Wonne bleibt, ihn aus tiefstem Herzen zu beweinen.

In der Menge verloren, hatte sie Claude Mareuil auf den Kirchhof begleitet. Wankend, in der klebrigen Erde fast ausgleitend, hatte sie, in der Nähe des offenen Grabes ein lästiges Gesumme, das endlose Gemurmel der offiziellen Reden vernommen. Ihr Schmerz nahm sie ganz in Anspruch und hüllte ihr Denken in tiefe Schleier, und doch erhob sich aus diesem Dunkel wie ein Leuchtturm der Gedanke an die Aufgabe, die sie sich gestellt. Nichts besiegt die unausbleiblichen Sorgen des Lebens schneller, als die Verpflichtung, sich für eine gebieterische Pflicht zu erhalten. Unbewußt fühlte auch Anne das. Ihr Kummer beruhigte sich, wenn sie an das heilige Versprechen dachte. Und als die Testamentsvollstrecker ihr einige Tage später die Schlüssel des Ateliers schickten, das das junge Mädchen nach den Bestimmungen Claude Mareuil's allein betreten sollte, war sie wieder mutig geworden, und ein unbezähmbarer Wille beseelte sie; sie wollte die Riesenarbeit, die sie sich vorgenommen, zu gutem Ende führen.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, machte sie sich ans Werk.

Schon am nächsten Tage erschienen in den Zeitungen folgende Zeilen:

Der große Bildhauer Claude Mareuil hat ein fast vollendetes Meisterwerk hinterlassen, ein Monument von großem Umfang, das den Titel: „Die Verherrlichung des Vaterlandes" führt, und den letzten Gedanken des Meisters verkörpert, den die Kunst vor kurzem verloren. In der Vornehmheit der Figuren und der Reinheit der Inspiration ist dieses Werk eines der vollendetsten modernen Bildwerke. Die Enthüllung wird demnächst auf einem unserer öffentlichen Plätze stattfinden und die leuchtende Weihe des erhabenen Genius, der von uns geschieden, bilden."

Bei sinkender Nacht kehrte Anne nach Hause zurück; sie war sehr müde, denn sie hatte den ganzen Tag in Claudes Atelier gearbeitet. Da begegnete sie einem Bildhauer, ebenfalls einem Schüler des großen Meisters, der nach der ersten Begrüßung sie plötzlich fragte:

„Haben Sie die Zeitungen gelesen? Sie waren ja die Vertraute des Meisters; wußten Sie, daß er fast ein vollendetes Meisterwerk hinterlassen hat?"

Ueber das Gesicht des jungen Mädchens huschte ein reizendes Lächeln.

„Nein, ich wußte es nicht. Sie machen mich durch Ihre Mitteilung sehr glücklich!"

Und freudigen Herzens entfernte sie sich, ohne die Müdigkeit, die sie einen Augenblick vorher zu Boden gedrückt, zu verspüren.

IV.

Das unfehlbare Urteil Claude Mareuil's hatte nicht getrogen; es war eine übermenschliche Anstrengung, die die Vollendung seines Werkes von der Künstlerin verlangte.

Glück und Segen.

Glück ist Reichtum, Glück ist klingende Münze. Segen ist auch Reichtum, aber Segen liest man uns nicht vom Gesicht ab, wie den Ausdruck eines Glücks, aber — man betet ihn aus Himmelshöhen in sich hinein.

Zahllose Tage kämpfte Anne vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein gegen die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, kämpfte sie mit ihren zarten Frauenfingern gegen den spröden Stoff. Sie lernte die grausame Qual der unter den Händen durchschlüpfenden Form kennen, die fast tragische Angst der Minuten, wo der Künstler verzweifelt die Augen schließt, um den Gedanken festzuhalten, der sich ihm entzieht. Und dazu war es diesmal noch der Gedanke eines Anderen, den sie wiedergeben sollte, — ein ihr teurer, aber trotzdem doch neuer Gedanke.

Um sich anzufeuern und sich trotzdem dem Kolossalwerk voll und ganz zu widmen, hatte sie das Datum der Enthüllung vorher verkünden lassen, und jeder Tag, der verstrich, flößte ihr Angst und Schrecken ein, denn sie wußte, sie war noch fern vom Ziel, sie wußte, sie würde nie zur Zeit fertig werden.

Sie schlief nicht mehr, sie aß kaum, blaß und fieberhaft lebte sie auf dem Gerüst, das den Entwurf des Monuments umschloß, ewig dachte sie nur an die Figuren, die Claudes Seele, sein ganzes Denken verkörpern sollten.

Dank einer unermüdlichen Arbeit und mit unaufhörlicher Anspannung aller Kräfte war das Monument trotzdem zur bestimmten Zeit fertig.

Am Tage vor dem zur Abholung aus dem Atelier festgesetzten Termin kam Anne am frühen Morgen in das Atelier, um die Gesamtwirkung noch zum letztenmale zu beurteilen.

Im klaren Morgenlichte erhob sich das Werk mit grandioser Schönheit in starrer Weiße.

Doch in plötzlicher Erleuchtung rief das junge Mädchen ergriffen:

„Nein, das ist nicht das Richtige. So hätte es der Meister nicht geschaffen!"

Und mit einem Satz sprang sie auf das Gerüst, ergriff einen Meißel und zerschlug mit den zitternden Händen des verzweifelten Künstlers alles, was sie mit unsagbarer Anstrengung aufgebaut.

Sie mußte von vorne anfangen.

Von Neuem kneteten ihre Hände den Ton, von neuem jagte ihr gemartertes Hirn dem unfaßbaren Ideal nach; zwanzigmal ließ ihre blutende Hand den Meißel sinken; zwanzigmal ergriff sie ihn wieder mit dem energischen Willen, ihr Ziel zu erreichen oder beim Versuch zu unterliegen.

Als der Abend seine ersten Schleier über das Atelier breitete, stieg Anne von dem Gerüst, auf dem sie seit dem frühen Morgen gearbeitet hatte, ohne sich Ruhe gegönnt oder Nahrung zu sich genommen zu haben; sie trat einige Schritte zurück, betrachtete ihr Werk und rief endlich mit einem Freudenschrei: „Diesmal ist es gelungen, der Meister wird zufrieden sein!"

Und am Rande ihrer Kräfte angelangt, sank sie erschöpft vor dem vollendeten Werke zu Boden.

V.

Kurz darauf fand die Enthüllung mit all' dem Pomp statt, den der berühmte Name Claude Mareuil's verdiente. Die Elite der Kunstwelt wohnte der Feier bei. Minister erschienen, Botschafter vertraten ihre Souveräne, eine Reihe von Rednern, einer immer berühmter als der andere, feierten um die Wette den großen Künstler und das prächtige Erbe, das er hinterlassen.

Von Anne Serviére sprach kein Mensch! Niemand dachte an sie; man kannte sie nicht! Wie am Tage des Begräbnisses in der Menge verloren, war sie über diese allgemeine Vernachlässigung überaus glücklich. Die Lobpreisungen, die Claudes Genie feiernden Reden klangen wie eine himmlische Harmonie in ihren Ohren. Sie wußte, sie würde bei einem eigenen Werke das Fieber der Inspiration nie wiederfinden, das sie eine blendende Sekunde zur Höhe dieses Genies erhoben, und ein unendliches Glücksgefühl weitete ihr das Herz.

Endlich hatte sie ihre Schuld bezahlt!

Wie schwer jetzt auch die Schmerzen der Zukunft kommen mochten, sie wollte glücklich und getröstet sein, denn durch ihre erhabene Tat, von der keiner eine Ahnung hatte, war der letzte Gedanke ihres alten Meisters zu triumphierender Ausführung gelangt, um in der Bewunderung der Menschheit vielleicht Jahrhunderte zu überdauern.

(Ende.)